

KONTROLLAMT

JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 3

LINZ 1954

Herausgegeben von der Stadt Linz Städtische Sammlungen

I N H A L T

	Seite
Vorwort	V
Kulturchronik: Erste Linzer Kulturtagung — Theater und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musikschule — Volkshochschule — Mikrobiologische Station Schild — Büchereien — Städtische Sammlungen — Bau- und Kunstdenkmäler — Bauberatung — Künstlerische Ausgestaltung an städtischen Bauten — Botanischer Garten — Klima-Untersuchungsstelle — Natur- und Land- schaftsschutz — Der erste Fund einer Harfenfibel — Eine Linzer Stadt- ansicht	VII
Eduard Holzmaier (Wien): Die Medaille in Oberösterreich	1
Gustav Gugitz (Wien): Linz im Urteil der Reisebeschreibungen und Lebenserinnerungen	43
Heinz Zatschek (Wien): Handwerk und Hausbesitz in Linz zwischen 1595 und 1800	101
Friedrich Schobert (Linz): Die Linzer Goldschmiede	131
Hertha Awecker (Linz): Das Bruckamt der Stadt Linz	167
Georg Wacha (Wien): Das Lambacher Haus zu Linz	215
Eduard Straßmayer (Linz): Bürgermeister Dr. Karl Wiser	233
Ferdinand Ernst Gruber (Wien): Adam Müller-Guttenbrunn in Linz	249

	Seite
Othmar Wessely (Wien):	
Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	283
Rudolf Ardelt (Linz):	
Eine barocke Jubelprobeß bei den Ursulinen zu Linz im Jahre 1791	443
Georg Grüll (Linz):	
Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Linzer Zeitungen im 17. Jahrhundert	467
Herwig Ebner (Graz):	
Der Brand zu Linz vom Jahre 1682	475
Alfred Hoffmann (Linz):	
Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583	479
Harry Kühnel (Wien):	
Weingärten des Linzer Bürgerspitals in Nußdorf und Heiligenstadt	501
Harry Kühnel (Wien):	
Die Zechenordnung der Linzer Kürschner aus dem Jahre 1460	509
Franz Pfeffer (Linz):	
Die Linzer Fernstraßen. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte von Linz	515
Leopold Schmidt (Wien):	
Die Linzer Stadtvolkskunde im Rahmen der Stadtvolkskunde Österreichs	621
Rudolf Bayer (Wien):	
Den frühen Tagen zugewandt	633
Franz Stroh (Linz):	
Linz — nochmals namenkundlich	647

sind in der Berichtszeit erschienen: Justus Schmidt, Linzer Kunstchronik, Teil II und III, und Franz Wilflingseder, Geschichte der Herrschaft Lustenfelden bei Linz (Kaplanhof). Über das Regestenwerk ist gesondert berichtet.

Im Dienste der Heimatpflege stand die Anbringung der Gedenktafel für Adam Müller-Guttenbrunn am Hause Klammstraße Nr. 6 durch die Donauschwaben in Linz (1. September 1952) und der Gedenktafel für Hermann Bahr am Hause Herrenstraße Nr. 12 durch das Kulturamt am 18. Juli 1953. Die Pestsäule an der Straßengabelung Volksgarten-Stockhofstraße wurde renoviert.

Clemens Holzmeister erstellte im Auftrag des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz ein Projekt für die Neugestaltung des Linzer Schlosses. Als wissenschaftliche Grundlage für die Restaurierung des Baues erstattete Karl Oettinger im Auftrag des Landeskonservators für Oberösterreich ein baugeschichtliches Gutachten (26 Maschinschreibseiten). Diese Arbeiten sind notwendige Unterlagen auch für die Gestaltung des Schloßberges, die seit Jahren vom Land Oberösterreich und der Stadt Linz durchgeführt wird.

Hanns Kreczi.

STADTARCHIV

Im Berichtsjahre konnten keine Ordnungsarbeiten vorgenommen werden, da die zur Übernahme vorgesehenen Bestände aus dem Wirtschaftsamte und Magdalena bisher nicht übergeben wurden. Die ganzen Arbeiten standen im Zeichen der Herausgabe der Linzer Regesten. In dieser Reihe wurde auch das Sint'sche Repertorium über die ehemaligen Bestände des Linzer Stadtarchivs veröffentlicht.

An Neuerwerbungen wurden in diesem Jahre unter anderen folgende Bestände und Einzelstücke dem Stadtarchiv einverleibt: Briefwechsel der Familie Vanivenhaus 1814 bis 1847, Landtagsladung für Linz vom Jahre 1527, ein bedeutender Sammelband aus dem Jahre 1645 mit zahlreichen Linzer Ordnungen (Linzer Fleisch-, Fisch-, Feuer-, Infektions-, Bäcker-, Bettler-, Hochzeits-, Gerhabstschafts- und Handwerkerordnung, dann Wein- und Holzsatz und schließlich einer Wiener Feuerordnung und der Steyregger Müllerordnung), weiter wurden noch erworben chronikalische Materialien zur Stadtgeschichte von Kerschbaum für die Jahre 1888 bis 1892,

eine Privilegiumbestätigung des Linzer Jesuitenkollegs vom Jahre 1707 und Linzer Zunftarchivalien aus dem 17. bis 19. Jahrhundert der Weber, Rauchfangkehrer, Schneider, Schwarzhafner, Kotzenmacher, Schuster, Haarsieber, Kartenmaler, Fleischhauer, Gürtier und Schwertfeger, Glaser, Gelbgießer, eine Gesellenordnung und der Handwerksbrauch der Loh- und Rotgerbergesellen.

Schließlich wären hier noch zu erwähnen das Bürger- und Ehrenbürgerbuch der Stadt Linz von 1848 bis 1937, ein Linzer Hauskaufbrief vom Jahre 1673 und Familienakten des Kurzmesserschmiedes und Instrumentenmachers Simon Witkoffsky von 1762 bis 1831.

Auch die Autographensammlung konnte im Berichtsjahre durch mehrere Ankäufe und Schenkungen beträchtlich vermehrt und ergänzt werden. So wurden unter anderen folgende Autographen beziehungsweise Originalphotos erworben, und zwar der Musiker Anton Bruckner (Heimatschein vom Jahre 1859), Franz Glöggel 1839, Dr. Wilhelm Kienzl, F. Göllerich, der Maler A. Greil 1889, C. Kronberger 1885, Max Liebenwein, Josef Gradauer 1854 bis 1877, der Dichter O. Prechtler 1880, Franz Proschko 1884 bis 1888, E. Samhaber, Norbert Hanrieder 1855, Franz Kranewitter 1930 bis 1938, Franz Keim 1905, 1907, der Schauspielerin Hedwig Bleibtreu 1890 bis 1895, Hermann Benke, Ludwig Martinelli 1905 bis 1908, Maria Marra -Vollmer 1861, des bedeutenden Geburtshelfers Dr. Johann Paul Thaler 1890 und schließlich des Historikers B. Pillwein 1842.

Die Sammlung der Karten und Pläne wurde im Vorjahr durch die Auffindung und Sicherstellung einer großen Anzahl solcher, die im Untergeschoß des Rathauses untergebracht waren, ergänzt. Nach Durchführung der Reinigung und Konservierung wurden sie durch ein Jahr zur Austrocknung im Raume des Kulturarchives gelagert. Ihre Aufstellung und Verzeichnung konnte bisher wegen mangelnden Platzes und entsprechender Kartenschränke heuer noch nicht durchgeführt werden. Es handelt sich um rund 800 Einzelblätter und Rollen von Originalplänen und Lichtpausen fast aller öffentlichen Bauten der Stadt Linz, so u. a. des Rathauses, des Allgemeinen Krankenhauses, der Diesterwegschule, der Schulen in Urfahr, der Römerbergschule, der Waldeggsschule, des Realgymnasiums und des Mädchenlyzeums und zahlreicher Lichtpausen von Plänen aus den Jahren von 1939 bis 1945 über Bauplanungen, Luftschutzkeller und öffentlicher Gebäude.

Georg Grüll.

Linzer Regesten

Die Disposition des Werkes wurde im Jahrbuch des Vorjahres abgedruckt.

Die vorliegenden ersten zwanzig Bände, die Ende August 1953 der Öffentlichkeit übergeben wurden, stellen etwa ein Drittel des geplanten Umfanges des Werkes dar. Jeder Band hat zu seiner leichteren Benützung einen eigenen Sach- und Namensweiser. Auch ist jedem Einzelband, bzw. jedem ersten Band einer Reihe, ein Vorwort des Verfassers beigegeben.

B IA, Band 1 bis 4

Leopold Josef Sint, Directorium Registraturae, Stadtarchiv Linz, bearb. von Georg Grüll, Linz.

Es handelt sich bei diesen Bänden nicht um Regesten im eigentlichen Sinne, sondern um eine möglichst zeitnahe Wiedergabe des großen Linzer Archivverzeichnisses. Durch die fast vollständige Vernichtung des Linzer Stadtarchives im Jahre 1823 erlangte dieses umfangreiche Repertorium, bestehend aus vier voluminösen Bänden, eine für die Stadtgeschichte besondere Bedeutung. Den bereits erschienenen vier Bänden mit 4997 Regesten werden noch weitere vier folgen.

B IIA, Band 1 bis 7

Linzer Regesten aus den Bescheidbüchern und Bescheidprotokollen des landständischen Archives im Oberösterr. Landesarchiv, bearb. von Dr. Hertha Awecker, Linz.

Die Reinschriften der Bescheide der Landstände sind in Büchern, die Originalbescheide in den Protokollen enthalten. Nach den vier Bescheidbüchern, die den Zeitraum von 1594 bis 1618 umfassen, wurden 163 Bände Bescheidprotokolle aus der Zeit von 1619 bis 1783 bearbeitet und damit dieser Teil des landständischen Archives mit insgesamt 10.356 Regesten abgeschlossen.

B III

Linzer Regesten aus den Beständen des Stadtarchives Steyr, bearb. von Dr. Harald Kühnel, Wien, und Dr. Anton Sommer, Steyr.

Dieses Archiv, das außer Wels und Freistadt noch zu den besterhaltenen Stadtarchiven Oberösterreichs zählt, birgt durch seine Beziehungen zu Linz, das ja auch zu den sieben landesfürstlichen Städten Oberösterreichs zählte, wertvolle Materialien, insbesondere zur Wirtschafts- und Handelsgeschichte (1130 Regesten, u. a. eine bisher unbekannt gewesene Handwerksordnung der Linzer Kürschner vom Jahre 1460).

B IV, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus den Beständen des Stiftsarchives Lambach, bearb. von Dr. Helmuth Feigl, Wien, Dr. Walter Luger, Lambach, Dr. Herbert Paulhart, Wien, Dr. Georg Wacha, Wien, und Berthold Waldstein - Wartenberg, Wien.

Durch die Beziehungen des Stiftes Lambach zur Stadt Linz, die insbesondere durch den Besitz von Freihäusern in der Stadt hergestellt wurden, ent-

halten auch diese Bände reiches Material, insbesondere zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt (1005 Regesten).

C I

Linzer Regesten in Salzburger Archiven, bearb. von Dr. Wilhelm Keplinger, Salzburg, Dr. Hans Wagner, Wien, und Dr. Hertha Awecker, Linz.

Das hier gebotene Regestenmaterial, in dem auch die Urbar- und Kopialbücher verarbeitet wurden, stammt aus den Archiven des Domkapitels in Salzburg, des Stiftes St. Peter und des Stiftes Nonnberg. Die Beziehungen zwischen Salzburg und Linz waren durch reichen Hausbesitz in Linz und im Weichbilde der Stadt (Amt Nonnberg) gegeben (570 Regesten).

C II A

Linzer Regesten aus den Beständen des Steiermärkischen Landesarchives, bearb. von Dr. Fritz Popeika, Dr. Franz Pichler, Dr. Reiner Puschnig, Dr. Hilde Gampe-Lebeda, Dr. Herwig Ebner, alle in Graz.

Schon dieser erste Band mit 819 Linzer Regesten zeigt die nachhaltigen Handelsbeziehungen auf, die zwischen dem Lande ob der Enns und der Steiermark bestanden. Die Hauptanziehungspunkte waren die berühmten Linzer Oster- und Bartholomäi - Märkte. Auch die geistigen Berührungs punkte, die durch den Astronomen Kepler und den Kartographen Vischer zwischen Graz und Linz hergestellt wurden, sind in diesem Band, dem noch weitere folgen werden, aufgezeigt.

D I A, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus bayrischen Archiven, bearb. von Dr. Harald Jäger, München.

Band 1 enthält Steyregger Regesten, und zwar Abschriften von Taidingen und umfangreiche Auszüge aus Herrschaftsbüchern und Dienstbüchern. Band 2 setzt diese Regesten fort; weiter enthält er Ebelsberger Regesten von Urkunden aus der Zeit von 1405 bis 1748, von Akten und Handschriften und schließlich Landshuter Regesten für die Herrschaften Steyregg und Ebelsberg (285 Regesten).

E I a

Linzer Klosterchroniken, bearb. und übersetzt von Dr. Rudolf Ardelt, Linz. Dieser Band bringt Auszüge aus drei Kapuziner Hauschroniken, und zwar die Hauschronik der Kapuziner in Urfahr 1599 bis 1761, die Hauschronik des Kapuzinerklosters St. Mathias zu Linz von 1606 bis 1691 und deren jüngere Hauschronik von 1606 bis 1763. Insgesamt 1168 Regesten schildern nicht nur das klösterliche Leben, sondern auch die kriegerischen Ereignisse, insbesondere im bayrisch-österreichischen Erbfolgekrieg 1741 bis 1742 in Linz.

E 2

Linzer Familienchroniken, bearb. und ediert von Dr. Franz Wilflingseder, Linz.

Dieser Band bringt fünf Familienchroniken von Linzer Familien. Es sind dies ein Auszug aus zwei Hueber Chroniken von 1521 bis 1626 im O.Ö. Landesarchiv, die Chronik des Wolfgang Wagner von 1566 bis 1612 in der Nationalbibliothek in Wien, die Chronik der Familie Peisser von 1653 bis 1703 im O.Ö. Landesarchiv und schließlich die Mooshamerische Chronik aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts im Linzer Stadtarchiv (557 Regesten).

Hanns Kreczi.

STADTBIBLIOTHEK

Die Stadtbibliothek hat im laufenden Berichtsjahr einen Zuwachs von 205 Werken mit 396 Bänden zu verzeichnen; davon sind 63 Werke durch Geschenke und 24 durch Tausch zugegangen. Von den Erwerbungen sind besonders erwähnenswert die Internationale Personalbibliographie von Arnim, die Weimarer Ausgabe der Werke Goethes, Naglers Künstlerlexikon, das Deutsche Wörterbuch von Grimm sowie in der Gruppe der Kunsliteratur Werke über moderne Kunst, im besonderen über moderne Malerei, Kunstmappen und Monographien. Der Bestand an Licensia wurde außerdem an Hand der eingehenden Verzeichnisse ergänzt.

Die systematisch durchgeführte Restaurierung des Buchbestandes konnte in diesem Jahr nahezu beendet werden. Die schadhaften oder broschierten Bände bzw. Reihenwerke wurden je nach Gruppen in einer bestimmten Farbe, die Hefte und kleineren Broschüren in Preßspanmappen gebunden, neu beschriftet und signiert.

Da ein gesonderter Lesesaal nicht vorhanden ist, wurde die Stadtbibliothek, mit wenigen Ausnahmen, nur von Wissenschaftlern benutzt.

Liselotte Wolf

STADTMUSEUM

Einrichtung. Nach Abschluß der Neuordnungen und Verzeichnungen wurde mit der planmäßigen Restaurierung der Bestände begonnen und ihre ordnungsgemäße Unterbringung durchgeführt. Da die Blätter der Ortsbildsammlung in Passepartouts eingeschnitten wurden, sind die hiefür vorgesehenen Plankästen zu wenig geworden; es mußten im Februar 1953 fünf weitere angeschafft werden. Für die Bestände an Ölbildern mußten ebenfalls zusätzlich zwei Bilderrstellagen ($5\frac{1}{2}$ lfm) angefertigt werden. Durch die systematische Aufstellung der Glassammlung, Porzellan- und Keramiksammlung, der Ruckersammlung sowie der kulturgeschichtlichen Abteilung (Apothekergeräte, wissenschaftliche Geräte, Spielzeugsammlung, Zinn- und Eisensammlung) war die Unterbringung in den bereitstehenden Kästen nicht mehr möglich, es wurde ein großer, neuer Depotkasten angekauft.

L

Unter den Restaurierungsarbeiten ist die Wiederherstellung der Linzer Marionettenfiguren durch Frau Klara Hahmann und die Abdeckung der gotischen Holzplastik, darstellend den hl. Christophorus mit dem Jesukind (15. Jahrhundert), auf ihre ursprüngliche Bemalung, durchgeführt von Dr. Helmuth Kortan, zu erwähnen. Die Restaurierungsarbeiten an den Ölbildern stehen noch bevor.

An Modellen wurde mit der Herstellung von Linzer Öfen begonnen. Die Arbeiten führte Prof. Ferdinand Strasser durch. Die Modelle haben durchschnittlich eine Höhe von 50 Zentimetern. Bis-her wurden fertiggestellt: zwei Barocköfen (Originale im Dechant- bzw. Gobelinzimmer in St. Florian), zwei Renaissanceöfen von dem Linzer Hafnermeister Paul Zilpolz 1589 und ein Louis-XVI^e-Ofen (Original im bischöflichen Palais Linz). Mit der Herstellung von Figurinen wurde begonnen.

Erwerbungen. Für die Ortsbildsammlung wurde ein Aquarell von Linz von Thomas Ender angekauft (St.R.B. v. 15. September 1952), außerdem Bilder von Hans Weibold und Rudolf Nemec sowie 17 alte Kupferstiche von Linz. Der Bestand an Ölbildern wurde durch den Ankauf von Bildern aus dem Wettbewerb der Stadt Linz von Johanna Dorn-Fladerer, Johannes Krejci und Franz Poetsch (St.R.B. v. 27. Oktober 1952) vergrößert; weiters durch die Erwerbung von Ölbildern von Hans Breustedt, Franz Sedlacek („Gewitterlandschaft“, St.R.B. v. 1. Dezember 1952), Franz Zülow (Landschaft mit Ententeich, St.R.B. v. 13. März 1953), Johann Nepomuck della Croce (Entwurf zu einem Altarbild, St.R.B. v. 8. Juni 1953) und Albert Ritzberger („Kornmandln“, St.R.B. v. 31. Juli 1953). An Graphiken wurden ebenfalls aus dem Wettbewerb Bilder von Rudolf Baschant, Hans Strigl, Anton Watzl und Hans Weibold (St.R.B. v. 27. Oktober 1952) erworben sowie Graphiken von Artur Brusenbauch, Renate Danner, Johann Hazod, Peter Kubovsky und Alphons Ortner. Die Einrichtung des Barockzimmers wurde durch den Ankauf einer Barockkredenz (St.R.B. v. 17. November 1952) ergänzt. Von Walter Ritter wurde eine Plastik, Studie zu einem Denkmal: „Der unbekannte politische Gefangene“, erworben.

Die Reihe der Ausstellungen begann mit der großen Jahresausstellung „Alt-Linz“ vom 2. bis 30. September 1952. Es wurden die wesentlichen Bestände der Städt. Sammlungen an Plastiken und Möbeln, an kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen, die Bestände der Ölbilder und der volkskundlichen Abteilung gezeigt.

Als Führer durch die Ausstellung diente ein eigener Katalog. 11.269 Besucher. — Der Ausstellung „Gartenstadt Linz“ vom 31. Oktober bis 9. November 1952 lag ein Wettbewerb der Stadt Linz zugrunde. Es wurden die preisgekrönten Werke sowie eine Auswahl der eingesendeten Arbeiten gezeigt. 4329 Besucher. — Eine weitere Ausstellung „Die Stadt als Mäzen“ vom 13. bis 21. Dezember 1952 zeigte die Bautätigkeit der Städte Wien und Linz. 1410 Besucher. — Die Sammlung Hoschek, Wien, wurde in zwei Ausstellungen gezeigt: I. „Gesellschaftliche Graphik des 15. bis 18. Jahrhunderts“, 15. bis 25. Jänner 1953 mit 1348 Besuchern, und II. „Buchgraphik des 15. bis 18. Jahrhunderts“ vom 19. Februar bis 1. März 1953 mit 1194 Besuchern. — Die Ausstellung „Dein grünes Linz“ vom 14. bis 22. März 1953 gab den Besuchern einen Überblick über die Arbeit des Städt. Gartenamtes. 4392 Besucher. — Vom 11. bis 19. April 1953 zeigte Prof. Wilhelm aus Gmunden in der Ausstellung „Werk- und Zeichenunterricht“ die Arbeiten seiner Schüler. 6258 Besucher. — Anlässlich des 100. Geburtstages von Albert Ritzberger am 20. Mai 1953 fand die Gedächtnisausstellung „Albert Ritzberger“ vom 9. bis 23. Mai 1953 statt, in der außer den eigenen Beständen seiner Werke auch solche von Leihgebern gezeigt wurden. Eigener Katalog. 2112 Besucher. — Als Abschluß fand eine Ausstellung, die über das Leben und Wirken Balzacs Aufschluß gab, vom 6. bis 14. Juni 1953 statt. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Liaison française veranstaltet. 352 Besucher.

Außerdem beteiligten sich die Städt. Sammlungen an der Ausstellung „Donau“ im Rahmen der Wiener Festwochen vom Mai bis Juni 1953, die im Künstlerhaus in Wien veranstaltet wurde. Es wurden 16 verschiedene Werke von Linzer Künstlern ausgewählt und Großphotos der Lichtbildstelle (Hans Wöhrl) gezeigt.

Liselotte Wolf.

LICHTBILDARCHIV

Das Lichtbildarchiv nahm auch im abgelaufenen Jahr an den vom Kulturamt in Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen veranstalteten Ausstellungen durch Beistellung von Großphotos maßgebenden Anteil. Im wesentlichen aber lag die Hauptarbeit, außer

den laufenden Arbeiten für die amtlichen Dienststellen, wie Stadtbauamt usw., an der Mitwirkung der in diesem Jahr erscheinenden Publikationen.

Mehr als 1000 Stück Bilder und ebenso viele Negative wurden wiederum dem Lichtbildarchiv neu eingeordnet.

Hans Wöhrl.

MUSIKARCHIV

Instrumente

Neben der Instandhaltung des Instrumentenbestandes war im letzten Jahr als dringender Unterrichtsbedarf für die Musikschule der Stadt Linz die Neuerwerbung folgender Instrumente und Geräte notwendig: 1 Stutzflügel Marke Mikula, 8 Violinen, 2 Violoncello, 1 Sopran-Blockflöte in C, 2 Klarinetten A und B, 1 Kontrabaßbogen, 3 Violinetuis, 2 Violaetuis, 1 Etui und 6 Hämmer für Röhrenglockenspiel, 20 Tischnotenpulse.

Instrumentenverleihungen an Schüler der Musikschule, Theaterorchester, Linzer Konzertverein, Magistratsmusik und andere Musikvereinigungen: Violine 30, Viola 3, Violoncello 6, Kontrabaß 6, Flöte 2, Oboe 1, Englischhorn 1, Klarinette 11, Fagott 1, Waldhorn 3, Trompete 4, Posaune 3, Pauken 5, Trommel 3, Röhrenglockenspiel 1, Tam-Tam 1, Harfe 1, Cembalo 4, Klavier 3, Blockflöte 7, Harmonika 3, Zither 2, Gitarre 1.

Noten

Das Notenarchiv wurde auf dem Gebiete der Schulmusik durch Ankauf um 788 Exemplare bereichert, während 1380 Stück bei den Musikschülern in Benützung standen.

Chor- und Orchesterwerke waren häufig für konzertante Aufführungen in Linz, Oberösterreich, Wien, St. Pölten, Graz, Salzburg und Passau in Verwendung.

Die Arbeiten im Notenarchiv sind soweit gediehen, daß nur noch ein Teil der Chorwerke sowie Kammermusik und Orchesterpartituren geordnet und katalogisiert werden müssen.

Statistik

In der Saison 1952/53 fanden in Linz folgende Veranstaltungen statt (sie sind im Archiv auch programmäßig erfaßt):

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Amerika-Haus	2	270	7	2.110
Arbeitergesangverein Bindermichl	—	—	1	920
Arbeiterkammer	1	60	1	800
Arbeiter-Sängerbund	—	—	1	624
Brucknerchor	—	—	1	595
Kath. Bildungswerk	2	270	—	—
Kulturamt (Musikdirektion)	23	2.038	63	22.334
Künstlervereinigung MAERZ	—	—	3	150
Linzer Konzertverein	—	—	3	2.451
Linzer Zimmertheater (Schauspielgruppe Ernsthoff)	18	2.555	—	—
Männergesangverein Donautal	—	—	1	320
OÖ. Künstlerbund	10	371	3	190
Österr.-Sowjetische Gesellschaft	—	—	2	460
Scheinwerfer (Schauspielgruppe im Rahmen der Volkshochschule)	6	330	—	—
Stelzhamerbund	11	1.116	—	—
	73	7.010	86	30.954

Geschlossene Veranstaltungen:

Betriebskapelle und Männerchor der ESG	1
Christlicher Landeslehrerverein Oberösterreich	1
Gewerkschaft der Gemeindebediensteten,	
Bezirksgruppe Linz	1
Musikverein der Werksangehörigen der Österreichische Stickstoffwerke AG.	3
Sozialistischer Lehrerverein, Landesgruppe Oberösterreich	1
Musikschule der Stadt Linz	19
Brucknerkonservatorium	24
Opernschule Kleinschmidt-Auer-Weißgärber	4
Sonstige Schulen	7

147

Nachgenannte Vereinigungen führten ihre Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Linz (Musikdirektion) durch und sind unter diesem Titel bereits statistisch berücksichtigt:

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Arbeitsgemeinschaft für Musik (Hörerziehung)	—	—	11	5.360
Brucknerbund	—	—	2	780
Fremdenverkehrsverband Linz	—	—	6	1.540
Internationale Gesellschaft für neue Musik (IGNM)	—	—	3	487
Künstlervereinigung MAERZ	2	138	—	—
Sängerbund Frohsinn	—	—	1	538
	2	138	23	8.705

Sepp Froschauer.

B A U - U N D K U N S T D E N K M Ä L E R

Die Denkmalpflege hat auch im verflossenen Jahre in der Landeshauptstadt zahlenmäßig wieder an erster Stelle die Instandsetzungen von Hausfassaden und Geschäftsportalen zu verzeichnen.

Die markanteste Verbesserung erfuhr das Stadtbild allerdings durch die Arbeiten am Linzer Schloß, die mit der Restaurierung der Ostfassade bedeutende Fortschritte gemacht haben. Die Restaurierung will diesem bedeutenden Bauwerk Kaiser Rudolf II. den durch die verflachende Gestaltung des 19. Jahrhunderts entstandenen Kasernencharakter nehmen und ihm das Gepräge des Renaissance-schlosses zurückgeben.

Als zentrales Problem der Denkmalpflege erwies sich jedoch die Frage der Erhaltung der Bausubstanz des Linzer Altstadtkerne. Es handelt sich bei diesem heute von Schloß, Promenade, Hauptplatz und Obere Donaulände begrenzten Gebiet um den ältesten Siedlungsbestand von Linz, mit dem sogenannten Hofbergplatzl als ersten mittelalterlichen Hauptplatz, der erst im 13. Jahrhundert von dem großräumig angelegten, rechteckigen Stadtplatz abgelöst wurde. Die Bomben des Krieges haben in dem historisch wichtigsten Straßenzug von Linz, in die „Altstadt“, bedauerliche Lücken

geschlagen. Mit diesen Zerstörungen tauchte die schwerwiegende Frage auf, ob die grundrißliche Struktur der Straßenzüge und das Erscheinungsbild der Linzer Altstadt erhalten werden oder die Zerstörungen zum Anlaß neuer städtebaulicher Lösungen gemacht werden sollten. Dieses Problem warf mit aller Deutlichkeit wieder der in den Sommermonaten 1953 erfolgte Abbruch des Hauses Altstadt 1 auf. Der schlechte Bauzustand der meisten Objekte der Linzer Altstadt zwingt dazu, die Frage mit aller Entschiedenheit anzugehen.

Die Denkmalpflege tritt mit ganzer Überzeugung dafür ein, daß dieses Kernstück der Altstadt von Linz in ihrem bisherigen Erscheinungsbild erhalten bleibt. Dies wird nur dann möglich sein, wenn die Sicherung der Bausubstanz rechtzeitig erfolgt und die Sanierung der Altstadt als Aufgabe erkannt und systematisch in Angriff genommen wird.

Dabei müssen vom Standpunkt der Denkmalpflege folgende Gesichtspunkte beobachtet werden:

1. Die bestehenden Objekte sind in ihren historisch und künstlerisch wertvollen Teilen zu erhalten, baulich zu sichern und zu pflegen. Mit diesen Arbeiten wären gleichzeitig die Wohnräume in diesen Objekten nach den Forderungen der modernen Wohnkultur zu verbessern.
2. Bei Wiederaufbau zerstörter Objekte in diesem Gebiet müssen die Neubauten den Altbauten in formaler Beziehung angepaßt werden, so daß das Erinnerungsbild der gesamten Altstadt gewahrt bleibt.

Im letzten Jahre sind die Neubauten an Stelle der Häuser Pfarrgasse 3, 5 und 9 fertiggestellt worden. Das Beispiel hat gezeigt, wie vorsichtig man in Fragen der Altstadtpflege vorgehen muß. Die für den Wiederaufbau dieser Häuser gefundene Lösung ist an sich gut, ja sie gehört zu den besten dieser Art, doch wird zweifellos von späteren Generationen die Frage gestellt werden, ob der Abbruch der Altbauten wirklich notwendig war, und ob alle Versuche zur Sicherung der alten Bauwerke gemacht worden sind, denn eines ist sicher: Neubauten können niemals den Altbestand ganz ersetzen und werden niemals das unbestimmbare Fluidum ausstrahlen, welches die geistige Substanz einer Altstadt ausmacht.

Es ist zur Gepflogenheit geworden, im chronikalischen Teil des Jahrbuches der Stadt Linz jährlich auch über die denkmalpflegerischen Probleme und Leistungen in der Landeshauptstadt zu berichten. Der diesjährige Bericht verzichtet bewußt auf die Aufzählung einzelner Leistungen, weil es ein falsches Bild ergeben würde, von kleinen Erfolgen in diesem Rahmen zu berichten, solange die brennendste Forderung der Denkmalpflege, die Rettung des Herzens der Linzer Altstadt, nicht in die Tat umgesetzt ist.

Gertrude Tripp.

BAUBERATUNG

Im Jahrbuch 1952 wurden die Richtlinien, nach welchen die städtische Bauberatungsstelle ihren Einfluß auf alle Bauvorhaben innerhalb des Stadtgebietes Linz ausübt, angegeben. Die praktischen Auswirkungen der in mühevoller Kleinarbeit durchgeföhrten Beratungen und Tekturen an den Projekten zeichnen sich langsam in einer von Jahr zu Jahr besser werdenden Baugestaltung aller Bauvorhaben ab. Nicht nur das verständnisvolle Mitgehen der Projektanten und ausführenden Baufirmen sei hier erwähnt, sondern das oft ernstliche Eingehen der Bauwerber auf das Bemühen der Architekten der Bauberatung für eine anständige und saubere Bau- gesinnung bei Projekt und Ausführung.

Größere Schwierigkeiten treten bei den Projektberatungen meist dort auf, wo allgemein-öffentliche Interessen ein Zurücksetzen privater Wünsche fordern müßten. Solange es sich um technische Notwendigkeiten, wie z. B. Versorgungsleitungen, Kanalnetz, Verkehrsfragen usw. handelt, wird in den meisten Fällen der einzelne den Zwang einer Einordnung und Unterstellung in dieses Gesamtsystem begreifen und auch billigen. Erst dort, wo dieses Einfügen nicht mehr nach Vorschriften, technisch, rechnerisch oder empirisch erfaßbaren Überlegungen erfolgt, sondern nach rein ästhetischen Momenten und Erwägungen, wird dieses geforderte Eingliedern zugunsten des Gesamtausdruckes eines Stadtgebietes, eines Straßenbildes oder der Gestaltungsidee eines Platzes nicht voll begriffen und stößt oft auf Widerstand. Es sei hier nur auf die unverstandene Eigenwilligkeit des „Funke-&-Loos-Hauses“ am Linzer Hauptplatz Nr. 14 hingewiesen, um zu zeigen, wie nachhaltig auf Jahrzehnte

hinaus ein einziges Bauwerk die einheitliche architektonische Haltung eines Platzes zerstören kann.

Marktschreierisch adjustierte Geschäftslokale, aufdringliche Reklamen können aber genau so ein Straßen- oder Stadtbild vernichten wie ein aus der Reihe fallendes Wohnhaus den einheitlichen Charakter einer ganzen Siedlung zerstören kann. Wie eine Dissonanz in einem Musikvortrag ein ganzes Konzertstück in seiner Wirkung herabsetzt, so können Bausünden im architektonischen Zusammenklang eines Stadtorganismus diese Gesamtwirkung schädigen. Das Verstehen und Fühlen dieser gestaltungsmäßigen Einheit im Baugefüge einer Stadt ist allerdings noch lange nicht Allgemeingut.

Bei Industrieprodukten, z. B. dem Auto, ist heute bereits beim einfachen Mann von der Straße das Formgefühl und der einheitliche Gestaltungsausdruck des Fahrzeugs eine Selbstverständlichkeit. Auch das ungeschulte Auge würde hier bei Anordnung eines völlig aus dem Rahmen fallenden Scheinwerfers z. B. diesen Gestaltungsfehler störend empfinden.

Gewiß bringt schon die ungeheure Mannigfaltigkeit im Bau schaffen die Schwierigkeit einer einheitlichen formalen Beurteilung der Bauwerke mit sich. Das geübte und fachlich geschulte Auge erkennt aber, wo fehlerhafte Konstruktionen das Bauwerk ungünstig beeinflussen.

Mit sicherer Hand hat die Bauberatung zu versuchen, die erkannten Fehler auszubessern oder weitestgehend zu mildern.

Im abgelaufenen Jahr hat die Bauberatungsstelle des Entwurfsamtes wieder eine große Zahl von Bauprojekten in gestaltungsmäßiger Hinsicht überarbeitet und auf ihre endgültige Ausführungsform Einfluß genommen. Die wesentlichsten seien hier erwähnt:

1. Beim Umbau des Objektes Klosterstraße Nr. 3 wurde fassadenmäßig das Aufreißen der oberen Stockwerke durch Fensterbänder nicht guttun und durch Engerstellen der Normalfenstertypen die Einheitlichkeit der Fassade zum übrigen Straßenbild erreicht.

2. Hauptplatz Nr. 5 und 7. Die bisher nur auf die Geschäftsgeschosse beschränkt gebliebene Zulassung von Neonreklamen wurde an den beiden Brückenkopfgebäuden durch Zulassung von Neonreklame in den Obergeschossen durchbrochen. (Stadtkeller und Neue Galerie. Ob zum Nutzen des Platzes wird sich in der Folge zeigen.)

3. Taubenmarkt Nr. 1. Das für den Abschluß der Landstraße so wichtige Objekt wurde initiativ vom Entwurfsamt zur Überarbeitung vorgeschlagen und erhielt durch die Ladenumbauten und durch die Neonreklameanordnung

eine dem Geschäftscharakter der Landstraße entsprechende Erneuerung. Durch die Anbringung einer Gedenktafel wurde auf den ehemaligen Verwendungszweck dieses Platzes hingewiesen.

4. Von der Firma „Palmers“ wurde ein Geschäftsumbau im Objekt Landstraße Nr. 29 durchgeführt. Die etwas aufdringliche Aufmachung des Geschäftsportales, vor allem infolge unmittelbarer Nähe der Kirchenfassade, wurde nicht gutgeheißen und nur teilweise eine Milderung erreicht.

5. Das Haus Landstraße Nr. 44 — Donauhof erhielt durch Ausbau des Hoftraktes einen Ladenhof, fälschlich Passage bezeichnet. Durch Verbindung der beiden Ladenhöfe, „Donau- und Irenenhof“, sowie durch zusätzliche Anordnung von Querverbindungen von der Landstraße bis zur Magazinstraße, könnte erst eine effektive Passage geschaffen werden und so helfen, die Fußgängerkalimat in diesem Teil der Landstraße zu mildern. Beim Bauvorhaben „Donauhof“ wurde bereits auf die spätere Schaffung dieser Fußgängerpassagen Rücksicht genommen.

6. Wohnungswiederaufbau Waldeggstraße - Bockgasse. Die ursprünglich geplante dreitaktige Verbauung wurde auf zwei Trakte reduziert und dadurch der Verbauungsform das Odium früherer Zinskasernen genommen. Eine klarere architektonische Fassadengestaltung wurde gefordert.

7. Beim Umbau des Bureau- und Wohnhauses der Anglo-Elementar-Versicherungsgesellschaft in der Stelzhamerstraße - Rainerstraße 27 konnte, entsprechend der Lage des Baues am Volksgarten, eine gediegnere Ausgestaltung der Außenfassade des Bauwerkes erreicht werden.

8. Der Kreuzschwesternbau in der Stockhofstraße sowie der dazugehörige erdgeschossige Ladenbau wurde gestaltungsmäßig überarbeitet. Eine Überwachung der Detailausführung erfolgte jedoch nicht.

9. Eine weitere Reihe von Wohn- und Geschäftsbauten in der inneren Stadt wurde auf Grund der Einreichspläne gestaltungsmäßig beeinflußt und beraten, so Wohnhauswiederaufbau in der Sandgasse 20—22, Wohn- und Geschäftshausbau in der Humboldtstraße - Goethestraße 35, Wohn- und Geschäftsbau Gruberstraße, Wohnungsbau Leonfeldnerstraße usw.

10. Für das alte Objekt Tummelplatz Nr. 14 am Schloßvorplatz wurde durch das Entwurfsamt ein Umbauvorschlag gemacht. Erst durch diesen Umbau erhielt der Schloßvorplatz eine entsprechende architektonische Gesamtgestaltung.

11. Einvernehmlich mit dem Gebäudeamt und dem Bundesdenkmalamt und dem Entwurfsamt wurde die Fassadenadaptierungsarbeit für das Schloß festgelegt und der erste Teil, die Nordostfassade, fertiggestellt. Sämtliche Fenster dieses Fassadenteiles wurden erneuert und der Tiefe des Stein gewändes entsprechend zurückversetzt.

12. „Haus der Barmherzigkeit“, Kürnbergerweg, Zaubertal. Der starre Rechtecksbau wurde durch Verschwenken der Seitenflügel etwas freier gegen Süden geöffnet; es wurde versucht, durch Senken der Gebäudehöhe die Seitentrakte dem Gelände besser einzufügen. Ein weitgehendes Anschmiegen der Baukörper an das Gelände wurde nochmals studiert, doch konnte eine Abänderung nicht erzielt werden. Der brutale Eingriff in das landschaftlich so reizvolle Idyll des Zaubertales durch dieses Bauwerk bleibt bestehen und kann nur durch Grünanlagen und Baumpflanzungen gemildert werden. Die Gesamthaltung des Bauwerkes wurde zu einer ruhigeren, einheitlicheren Ausdrucksform gebracht und die Dachform wesentlich vereinfacht.

13. Eine Reihe von Geschäftsumbauten, Reklametafeln, Neonaufschriften usw. mußten von der Bauberatungsstelle überarbeitet werden bzw. wurden Neuvorlagen gefordert. „Schwarz“, Landstraße; „Bambino“, Herrenstraße; „Klima“, Volksgartenstraße; „Interunfall“, Landstraße; „Amazone“, Bismarckstraße; „Mercedes - Stern“, Landstraße; „Suchardschokoladen“, Blumau; „Osram“, Landstraße.

Über 40 Tekturen wurden für kleinere Wohnhausbauten, Siedlungsbauten usw. gegeben.

Eine große Zahl von eingereichten Bauprojekten konnte jedoch ohne Tektur als einwandfrei bezüglich aller architektonischen Belange bezeichnet und zur Ausführung freigegeben werden.

Fritz Fanta.

KÜNSTLERISCHE AUSGESTALTUNG AN STÄDTISCHEN BAUTEN

Wie im Vorjahr, so sollen auch heuer in diesem Jahrbuch in chronologischer Reihenfolge die Aufträge zusammengestellt werden, welche die Stadt für die künstlerische Ausgestaltung ihrer Bauwerke vergeben hat. Die Stadtverwaltung will mit diesen Aufträgen nicht nur versuchen, den Künstlern von Stadt und Land Arbeit und Brot zu geben, sondern sie sieht darin auch die eigene Verpflichtung, den Künstlern die Möglichkeit zu bieten, durch solche Aufgaben an öffentlichen Gebäuden unmittelbar die Umwelt mit ihren Kunstwerken anzusprechen und vertraut zu machen. Damit soll versucht werden, wieder einen lebendigen Kontakt zwischen den Kunstwerken und dem Menschen herzustellen.

Durch freie Auswahl der Künstler ist man bemüht, die entstehenden Arbeiten nicht in eine bestimmte künstlerische Richtung zu drängen, wenn auch im allgemeinen die Tendenz besteht, daß die Arbeiten sich der Ausdrucksform und der geistigen Haltung unserer Zeit anzupassen haben.

Eine Reihe von Bauvorhaben des Jahres 1953 ist baulich noch nicht abgeschlossen worden, so daß sich die Arbeiten für die künstlerische Ausgestaltung bisher nicht verwirklichen lassen konnten. Die Aufträge sind jedoch größtenteils vergeben, die Aufstellung oder Anbringung bleibt dem Jahre 1954 vorbehalten.

Mutterberatungsstelle Altstadt Nr. 10
 Sgraffito über dem Hofeingang, Gebr. Fischbacher, Kunstschüler,
 Linz, ausgeführt S 3.700.—
 Pfarrplatz Nr. 15
 Sgraffito an der Hoffassade, Kolbitsch Rudolf, ausgeführt . . . S 1.500.—
 Schloßmauer, Tummelplatz
 Eckrelief in Nagelfluh von akad. Bildhauer Sepp Moser, ausgeführt S 40.000.—
 Hauptschule Harbach-Urfahr
 Wandfresko in den Schulhallen „Baum mit Tieren“, „Babylonischer
 Turm“ von Prof. Dr. Alfons Ortner, ausgeführt S 20.000.—
 „Liegender Jüngling“ beim Schuleingang, Bronzeplastik von
 Prof. Walter Ritter, ausgeführt S 15.000.—
 Wanddekoration von Nemetz, ausgeführt S 4.000.—
 Ölbild „Haselgraben“ von akad. Maler Dunzendorfer, ausgeführt S 5.000.—
 Stadlerschule
 Schulwandbilder, 5 Pastellstudien von Prof. Vilma Eckl, ausgeführt S 5.400.—
 Taubenmarkt Nr. 1
 Gedenktafel von Prof. Walter Ritter mit Subventionsbeitrag der
 Versicherungsgesellschaft „Generali“, S 4.000.—, ausgeführt . . S 10.500.—
 Schloßberganlage
 Aufstellung von 4 Steinplastiken aus den städtischen Sammlungen,
 ausgeführt
 Wohnhaus Füchselstraße
 Sgraffito, akad. Maler Schüller, in Auftrag
 Wohnhaus Stiegelbauernstraße
 Tierplastik von akad. Bildhauer Wahl, in Auftrag
 Drei Hauszeichen über den Hauseingängen von Prof. Herbert
 Dimmel, in Auftrag
 Otto-Glöckel-Schule, Wiener Reichsstraße
 Plastische Reliefplatte von Prof. Wotruba Wien, in Auftrag . . . S 70.000.—

Da nicht bei allen zur Durchführung kommenden Bauten künstlerische Arbeiten angebracht werden können, soll ein Fonds geschaffen werden, um trotzdem die Beträge von 1 Prozent der jeweiligen Baukosten für künstlerische Aufgaben sicher zu stellen. Dadurch wird es möglich sein, bei wichtigen Punkten der Stadt zusätzliche Mittel für größere künstlerische Aufgaben zu erhalten.

Fritz Fanta.

BOTANISCHER GARTEN

Das heurige Jahr galt vor allem dem Weiterbau der Pflanzengemeinschaften des Freilandes, der Heranzucht neuer Pflanzenarten aus Samen des Tauschverkehrs von anderen botanischen Gärten und dem Bau des Tropenschauhauses.

Zum Weiterbau an den Freilandpflanzengemeinschaften wurden im Frühjahr 1953 heimische Pflanzen mittels Lastkraftwagen in zwei Fahrten aus den Weichholzauen an der Traunmündung und in

drei Fahrten aus den Hartholzauen bei Schwanenstadt geholt. Damit ist eine weitere Fläche von 170 Quadratmetern mit Pflanzen besiedelt. Bei zahlreichen Fahrten in die Felsregion der Alpen wurden meist unter schwieriger und anstrengender Tätigkeit viele, oft sehr seltene hochalpine Pflanzen gesammelt. Besonders zu erwähnen sind: *Androsace Wulfenianum*, *Eritrichium nanum* (Himmelsherold), *Saxifraga burseriana*, *Actostaphylos alpina*, *Androsace lactea*, *Draba stellata*, dann ein Naturbastard *Nigritella nigra* x *Gymnadenia odoratissima* und *Phyteuma globularifolia*, *Anemone baldensis*, *Saponaria nana*.

Aus den durch den Tauschverkehr erworbenen Samen konnten viele Arten von Pflanzen gezogen, für die Sammlung gesichert und katalogisiert werden, und zwar: 124 Arten Kakteen, 200 Arten alpine Pflanzen und 26 neue Arten Rhododendren. Nachstehend sind weitere Arten von Rhododendren genannt, die heuer das zweite Jahr im Freiland stehen und sich im regennassen Sommer gut weiterentwickelt haben. Da sie größtenteils zum erstenmal in Mitteleuropa in Kultur sind, werden sie auf Winterhärte und Gartenwürdigkeit geprüft. Linz ist hiefür eine geeignete Stelle Mitteleuropas.

<i>Rhododendron fimbriatum</i> Wutch.	<i>Rhododendron praevernum</i> Hutch.
" <i>concinnum</i> Hemsl.	" <i>adenogynum</i> Diels.
" <i>lochmum</i> Balf. f.	" <i>hippophaeoides</i>
" <i>rubiginosum</i> Franch.	" Balf. f. et W. W. Sm.
" <i>chasmanthum</i> Diels.	" <i>rigidum</i> Franch.
" <i>kelticum</i> Balf. f. et	" <i>mirophytum</i> Franch.
Forrest	" <i>scintillans</i> Balf. f.
" <i>decorum</i> Franch.	" et W. W. Sm.
" <i>Thomsonii</i> Hook. f.	" <i>micranthum</i> Turez
" <i>calendulaceum</i> Torr.	" <i>mucronulatum</i> Turez
" <i>yunnanense</i> Franch.	" <i>scabrifolium</i> Franch.
" <i>yunnanense</i> var.	" <i>discolor</i> Franch.
<i>praecox</i>	" <i>catawbiense</i> Michx.
" <i>riparium</i> Ward.	" <i>ravum</i> Balf. f. et
" <i>zaleicum</i> Balf. f. et	W. W. Sm.
W. W. Sm.	" <i>fauriae</i> Franch.
" <i>campylocarpum</i>	" <i>hemitrichotum</i> Balf. f.
Hook. f.	et W. W. Sm.
" <i>Edgenworthii</i>	" <i>kotschy</i> Simonk.
Hook. f.	" <i>ambiguum</i> Hemsl.
" <i>fastigiatum</i> Franch.	" <i>ferrugineum</i> L
" <i>dauricum</i> L	" <i>hirsutum</i> L
" <i>myrtilloides</i> Balf. f.	" <i>intermedium</i> Tausch
et Ward.	<i>Rhodothamnus chamaecistus</i> (L.)
	Rchb.

Wie jedes Jahr wurde der botanische Garten auch mit wertvollen Pflanzen anderer botanischer Gärten bedacht. So spendete der botanische Garten Graz wertvolle Blattpflanzen für das Gewächshaus, u. a. *Cecropia palmata* (Ameisenpflanze aus dem tropischen Amerika), *Antiaris toxicaria* (Pfeilgift), *Artocarpus heterophyllus* (Brotfruchtbaum von den Südsee-Inseln) und eine Cacaopflanze. Vom botanischen Garten Hamburg ist besonders erwähnenswert *Dillenia indica* (indischer Rosenapfelbaum) und *Zingiber cerumbet* (Ingwer). Vom botanischen Garten München konnte im Tauschverkehr eine kleine Pflanze von *Bruguiera gymnorhiza* (Mangrove) erworben werden. Neben diesen Arten wurde eine größere Anzahl von Pflanzen durch Tausch erworben, die sich durch besondere Zeichnung oder Farbenprächtigkeit an den Blättern auszeichnen. Davon sind erwähnenswert *Alpinia sanderiana*, *Anthurium Waroqueanum* sowie verschiedene Maranten- und Pandanusarten. Die Gesamtstückzahl der Neuerwerbungen an Blattpflanzen beträgt 66.

Die Orchideensammlung konnte ebenfalls um 104 neue Arten vergrößert werden. Allein die Gattung *Dendrobium* um 18 Arten, die Gattung *Paphiopedilum* um 25 Arten. Besonders wertvoll unter den Neuerwerbungen ist die *Grammatophyllum scriptum*, *Arachnis Hookeriana* und die *Brassia Lawrenceana v. longissima*.

Die Succulentensammlung wurde um 170 Arten erweitert. Diese wurden größtenteils aus Samen, welche im heurigen Tauschverkehr erworben wurden, gezogen. Besonders erfreulich war der Erfolg bei der Aufzucht der sogenannten Lebenden Steine — *Lithops*-, *Gibbaeum*-, *Argyroderma*-Arten.

In den Tauschverkehr konnten einige weitere überseeische botanische Gärten neu einbezogen werden, nämlich die botanischen Gärten Christchurch in Neuseeland, Bogor (Java), Hamma (Algerien) und Kirstenbosch (Kapstadt, Südamerika).

In den bestehenden Schauanlagen im Mittelfeld des Linzer botanischen Gartens wurden neue Staudenarten ausgepflanzt, die uns der Berggarten in Hannover und die Firma Deutschmann in Hamburg-Lokstedt zur Verfügung stellten. Die Sammeltauschliste 1953, die nunmehr an fast 70 botanischen Gärten der ganzen Welt versandt wurde, ist heuer weitaus reichhaltiger geworden und es ist zu hoffen, daß sich wieder, wie jedes Jahr, manche Gärten besonders um die am natürlichen Standort gesammelten Samen unserer heimatlichen Alpenpflanzen als Tauschgut interessieren werden.

Für das in Bau befindliche Tropenhaus, in dem sich auch ein Seerosenbecken befindet, wurden in diesem Jahr bereits fünf Arten tropischer Seerosen aus Samen herangezogen, davon die Lotosblume und eine andere tropische Seerose bereits zur Blüte gebracht. Mit der Bepflanzung des Tropenhauses ist noch im heurigen Herbst zu rechnen.

In der Zeit vom 1. September 1952 bis 31. August 1953 besuchten den botanischen Garten 26.267 zahlende Personen, 8607 Kinder, 5484 Schüler und 835 nichtzahlende Personen.

Rudolf Hirschmann.

KLIMA-UNTERSUCHUNGSSSTELLE

Wiederholte Klagen der Bevölkerung sowie mehrere Presseveröffentlichungen über Verunreinigung der Stadtluft durch Rauch, Ruß und Industrieabgase haben zur Errichtung einer Klimauntersuchungsstelle geführt (Stadtratsbeschuß vom 15. Dezember 1952). Sie wurde als Unterabteilung des Gesundheitsamtes eingerichtet. Ihre Aufgabe gliedert sich in drei Forschungsgruppen: a) Feststellung der Luftverunreinigungen, b) Untersuchung der Luftströmungen, die als Träger dieser Verunreinigungen wirken, also der meteorologischen Verhältnisse von Linz, und c) die biologischen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Verunreinigungen. Durch objektive und wissenschaftliche Untersuchungen sollen Unterlagen für Fachurteile in Rechtsstreitigkeiten, für gewerbebehördliche Maßnahmen, aber auch für die Stadtplanung geschaffen werden. Eine Reihe von Meßinstrumenten wurde aufgestellt. Das Netz der Beobachtungsstellen wird dauernd verstärkt. Besonders gepflegt wird die Zusammenarbeit mit den bestehenden wissenschaftlichen Einrichtungen in Linz und Umgebung, so mit der Flugwetterwarte Hörsching, mit der öö. landw.-chem. Untersuchungsanstalt, mit dem Wetterdienst der Landesbaudirektion (Bahnhofstraße), mit den Linzer Klimastationen der meteorologischen Zentralanstalt Hohe Warte. Letztere unterstützt weitestgehend die Untersuchungsstelle auch durch leihweise Überlassung von Meßgeräten. Die Bundespolizeidirektion meldet regelmäßig Nebelbeobachtungen.

Die Luftverunreinigungen stammen aus verschiedenen Quellen: als aufgewirbelter Staub und als Abgase der Kraftfahrzeuge aus

dem Straßenverkehr, als Ruß und Rauch aus dem Hausbrand und als verschiedene Verunreinigungen aus den im Stadtgebiet eingeschlossenen Betrieben (auch Bahnhofanlagen und Gaswerk) und vor allem aus der Großindustrie, den Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerken und den Stickstoffwerken. Eine verstärkte Anhäufung der Luftverunreinigung wird durch die orographische Lage von Linz begünstigt. Ein Kranz von Hügeln umschließt die Stadt wie eine Staumauer u-förmig von Ost über Nord nach West. Abgesehen davon, daß die beiden Großwerke dem Stadtkern sehr nahe liegen, befinden sie sich im Südosten von Linz in der Öffnung dieser Bergumrandung. Zwar ist in Linz die überwiegende Windrichtung aus West. Aber bei allen, meist längere Zeit anhaltenden Schönwetterlagen herrscht Windflaute oder eine schwache Windströmung von Osten, die die Verunreinigungen in das Staubecken treibt und dort anhäuft. Die ungünstige Auswirkung wird in der kälteren Jahreszeit verstärkt, wenn gleichzeitig Nebel auf der Stadt liegt. Die Untersuchungen können erst nach vielen, durch längere Zeit durchgeführten Messungen zu wissenschaftlich einwandfreien Ergebnissen führen.

Beobachtungs- und Meßstellen des Stadtklimadienstes

Nr.	Station	Art der Beobachtung
1	VÖEST, bei Schlackenbrech- u. Sortierwerk	Chemische Messung
2	VÖEST, bei Breitbandstraße	Chemische Messung
3	VÖEST, bei Verwaltungsgebäude I	Chemische Messung
4	VÖEST, Gichtgasometer (am Dach)	Chemische Messung
5	VÖEST, Kokereigasometer (am Dach)	Chemische Messung
6	Gebombte Eisenbahnbrücke, Oberfeldstraße—St.-Peter-Straße	Chemische Messung
7	Städtisches Versorgungshaus (am Dachaufbau)	Chemische Messung
8	Häusergruppe Franckstraße—Ing.-Stern-Straße (Garten)	Chemische Messung
9	Diesterwegschule (am Turm)	Chemische Messung
10	Schloß Steyregg	Chemische Messung
11	Schloß Ebelsberg (am Turm)	Chemische Messung und Windmessung
12	Froschberg, Sportstadion (am Tribünendach)	Chemische Messung
13	Stadtzentrum, Magistratsgebäude (am Dach, Aufbau)	Chemische Messung
14	Freinberg, Jesuitenkloster (am Turm)	Chemische Messung und Windmessung



Nr.	Station	Art der Beobachtung
15	Weingartshof (Freistation d. Hydrographischen Landesanstalt)	Chemische Messung, Temperatur- und ferner Wind-, Niederschlags-, Feuchte-, Strahlungsmessung der Sonnenscheindauer
16	Jäger am Kürnberg (Försterei)	Chemische Messung
17	Landesbauamt Bahnhofstraße (am Dach)	Windmessung
18	Dom-Turm	Sondermessungen
19	Hafen, Silo 8	Windmessung
20	Heim der barmherzigen Schwestern (Elmberg)	Chemische Messung
21	Museumstraße 34, Klimastation Linz der Zentralanstalt für Meteorologie	Umfassende Wetterbeobachtungen und Messungen der versch. Klimaelemente (vor allem Sonnenscheindauer)
22	Pfenningberg, Stöttnerhof	Chemische Messung
23	Pöstlingberg	Ersatzstation f. Wetterbeobachtungen
24	Petrinum, Urfahr	Chem.-, Temperatur-, Feuchte-, Windmessung und Fernsichtbestimmungen
25	Wasserwerk Heilham, Urfahr	Niederschlagsmessung
26	St. Magdalena, Urfahr	Niederschlagsmessung
27	Wasserwerk Scharlitz	Niederschlagsmessung
28	Wasserwerk Fischdorf	Niederschlagsmessung
		Emmerich W e i ß .

NATUR- UND LANDSCHAFTSSCHUTZ

Die im Berichte des Vorjahres aufgezeigten gefährdeten Waldflächen in und um Linz, nämlich der Südhang des Pöstlingberges, die Pichlinger Seen, der Traun-Donau-Auwald und der Südosthang des Kürnberges wurden in ihrem Bestande nicht gesichert, sondern weiter reduziert. Es muß als eine Unterlassung bezeichnet werden, daß das Badegebiet der beiden Pichlinger Seen an jenen Uferstellen mit Weiden und Pappeln auch in diesem Jahre wiederum nicht bepflanzt worden ist, die bei der endgültigen Gestaltung dieses Gebietes erhalten bleiben werden.

Im Gebiet der Weikerl-Seen ist ein kaum wiedergutzumachender Eingriff in den Bannwald erfolgt, z. T. durch die Errichtung der

Badeanlage der VÖEST am Nordufer, zum anderen Teil durch die ungehinderte Forcierung des Badebetriebes auf dem Südufer.

Die Aufgaben eines planenden Natur- und Landschaftsschutzes müssen insbesondere für das Gebiet der Stadt Linz und der Bezirks-hauptmannschaften Linz - Land und Urfahr schleunigst begonnen und tatsächlich durchgeführt werden. Ämilian Kloiber.

DER ERSTE FUND EINER HARFENFIBEL AUF LINZER BODEN

Bekanntlich schied P. Reinecke in seiner klassischen Gliederung der mitteleuropäischen Kulturen zwischen vier Bronzezeiten und vier Latènestufen eine Hallstattzeit mit ebenfalls vier Stufen aus¹⁾. Die Erkenntnisse dieses Forschers sind im wesentlichen noch heute gültig, nur pflegt man jetzt die Hallstattstufen A und B nach den sich ausbreitenden Friedhöfen mit Brandgräbern als Urnenfelderzeit, und zwar als ältere und jüngere, zu bezeichnen. Mit G. v. Merhart²⁾ verstehen wir daher unter älterer Hallstattzeit die Stufe Hallstatt C und unter jüngerer die Stufe D.

Die Einengung des Begriffes Hallstattzeit ist sachlich sehr glücklich, da das eigentlich „Hallstättische“ erst mit der Stufe C, absolut zeitlich um 800 v. Chr., beginnt. Das gilt speziell auch für den Fundort Hallstatt selbst³⁾. Der richtige Salzabbau — begangen wurde die Gegend schon seit der jüngeren Steinzeit — setzt hier ebenso wie am Dürrnberg bei Hallein⁴⁾ erst mit der Hallstattstufe C ein. Damals führten Strömungen aus dem Westen Mitteleuropas zu der einheitlichen Kultur hallstättischen Gepräges.

Trotz dieser starken Gleichartigkeit der Hallstattfunde ist jedoch seit langem ein Ost- von einem Westkreise geschieden worden. Dies ist größtenteils durch die grundsässige Kultur, das Substrat, bedingt. Auch in der weiteren Entwicklung gehen Ost und West verschiedene Wege. Paukenfibeln und Dolche kommen z. B. nur im Westkreise vor.

Für unsere Betrachtungen ist es wichtig, daß Oberösterreich mit Linz dem Westkreise angehört, Niederösterreich mit Teilen von Mähren und Ungarn jedoch dem Ostkreise. Das zeigen klar die reichen Grabfunde vom Linzer Boden: Engerwitzdorf, Gürtelstraße, Hühnersteig, St. Peter, Schörgenhub und Veitsdorf⁵⁾. Das nun im folgenden vorzulegende Schmuckstück ist auffallenderweise ein

kennzeichnender Vertreter des osthallstattischen Kreises, dessen unikales Vorkommen auf dem Boden von Linz erhöhte Bedeutung besitzt.

Bei den umfangreichen Grabungen, die auf dem Raume der Eisenwerke Linz in den Jahren des zweiten Weltkrieges durchgeführt wurden, fand man am 11. November 1940 „südlich der Straße in 0,75 m Tiefe“ ein Brandgrab. Das 30 cm im Durchmesser weite Gefäß enthielt die Reste eines verbrannten Toten und das Bruchstück einer Harfenfibel (Abb. 2)⁶). Mit diesem Namen bezeichnet man ein eigenartiges, im Umriß entfernt harfenförmig ausssehendes Schmuckstück, das aus einem einzigen Metalldraht gefertigt ist. Nach einer langen Spiralrolle folgt einerseits die Nadel, andererseits der meist kantig gearbeitete und etwas verzierte Bügel, der nach hakenförmig gebogener Schleife, die als Nadelrast dient, in einen Spiraldiskus endet. Dieser verhindert sinnvollerweise, daß die Nadelspitze vorsteht und Verletzungen verursacht. Der große Rahmen faßte Kleiderfalten weit besser als bei vielen anderen Broschen früherer und späterer Zeiten. Der Bügel unseres Stückes ist durch Wulstkerben verziert. Nadelhalter und Spiraldiskus, wie die Nadelspitze, fehlen. Länge noch 5,7 cm; Breite 5,2 cm.

Die oben behauptete Zugehörigkeit der Harfenfibel zum Osthallstattkreise kann durch zwei Fakten bewiesen werden: durch ihre Verbreitung und durch ihre Herkunft. Sie kommt im Wiener Becken, Ungarn, Böhmen und Mähren, Schlesien und Polen, sporadisch in der Steiermark vor (Abb. 4)⁷), hat also eine klare östliche Verbreitung, die den ganzen westlichen Raum Mitteleuropas meidet. Entstanden ist unsere Fibel aus Formen mit noch kurzer Spiralarolle (Abb. 1) in der älteren Urnenfelderzeit (Stufe Hallstatt A) in der spiralfreudigen Zone des Ostalpen-Balkan-Raumes⁸). Die sicher urnenfelderzeitlichen Vorkommen sowie die Ähnlichkeit mit anderen Fibeln verwandten Charakters legen dies nahe. Häufig ist sie dann in der älteren Hallstattzeit und wurde jetzt neben Bronze auch aus Eisen gefertigt. Eine Sonderform hat Achterschleifen und breiteren Bügel (Abb. 3).

In einer siedlungsgeographischen Arbeit konnte ich für Niederösterreich den heute noch von der Westbahn benutzten Weg nach Linz über den Paß bei Haag durch Funde gerade für die Periode unserer Harfenfibel herausarbeiten⁹). Die Straße, die schon damals bei Melk die Donau verließ und unter Vermeidung der Schotterfelder der Ybbs am Hange des Strengberger Tertiärhügellandes hin-

führte, kehrte bei der fruchtbaren Traun-Enns-Platte zum Strom zurück. Die im Oberösterreichischen Landesmuseum liegenden Funde beweisen zur Genüge die Wichtigkeit des Raumes um Linz als günstigen Siedlungsplatz und vor allem auch als guten Donauübergang^{10).} Die von Süden über die Alpen kommende Straße kreuzte die wichtige Ost-West-Linie, um über die Freistädter Senke und die Moldau Böhmen zu erreichen. Unsere Fibel bezeugt als Schmuckstück aus dem östlichen Kulturkreise mit besonderer Eindringlichkeit die Wichtigkeit des Linzer Raumes als Kultur- und Handelszentrum. Schon damals verband es rege Beziehungen zu den Nachbarn. Nicht einmal in den 1922 Gräbern von Hallstatt ist diese formschöne und zugleich zweckmäßige Schmuckform belegt.

Christian Pescheck.

Anmerkungen:

¹⁾ P. Reinecke in: Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. 5, Mainz 1911.

²⁾ G. v. Merhart zuletzt in: Mainzer Festschrift, Bd. 2, 1952, S. 3.

³⁾ E. v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Altertümer, Wien 1868. — Gaisberger, Die Gräber von Hallstatt, 1848. — A. Aigner, Hallstatt, München 1911. — M. Hoernes, Das Gräberfeld von Hallstatt, seine Zusammensetzung und Entwicklung, Leipzig 1921. Vgl. auch Archiv für Anthropologie NF 3, 1905, 233 ff. — A. Mahr, Die prähistorischen Sammlungen des Museums zu Hallstatt. Materialien zur Urgeschichte Österreichs 1, 1921. — F. Morton, Hallstatt 1925. — Mitteilungen d. k. k. Central.-Comm. NF 1, 1875, S. 1 ff. (E. v. Sacken). — Mitt. Prähist. Komm. Wien I, 1903, S. 1 ff. (J. Szombathy), S. 33 ff. (F. Heger). — Mitteilungen der Antropologischen Gesellschaft Wien 7, 1878, S. 297 ff. (F. v. Hochstetter); 30, 1900, S. 44 ff. (P. Reinecke). — Wiener Prähistorische Zeitschrift 20, 1933, S. 73 ff. (O. Vohnicky).

⁴⁾ Frdl. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. M. Hell.

⁵⁾ Oberösterreichisches Landesmuseum Linz.

⁶⁾ Für die Publikationserlaubnis danke ich dem Leiter der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums Linz, Herrn Dr. Franz Stroh, herzlich. Der Fundbericht von anderer Seite ist leider nur sehr kurz, das Gefäß ist noch verpackt und war daher nicht zugänglich.

⁷⁾ Vgl. G. v. Merhart in Bonner Jahrbücher 147, 1942, S. 89 u. Taf. 4, 8 und Tafel 5.

⁸⁾ R. Beltz in Zeitschrift für Ethnologie 45, 1913, S. 680 f, und in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 3, S. 290. — R. Glaser, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien, 1937, S. 34. — B. Kostrzewski in Przegl. ad Arch. VIII, 1949, S. 246, Karte XVI.

⁹⁾ Chr. Pescheck, Die Besiedlung des Wiener Beckens zur frühen Eisenzeit und die natürlichen Gegebenheiten der Landschaft. Mainzer Festschrift, Bd. 3, 1952.

¹⁰⁾ Vgl. die eindeutigen Karten von Ä. Kloiber im Jahrbuch der Stadt Linz 1950, S. 418, 420, 422 und 424 und in Bundesland Oberösterreich, Jahrbuch 1951, S. 29, 35, 41, 44 und 49.

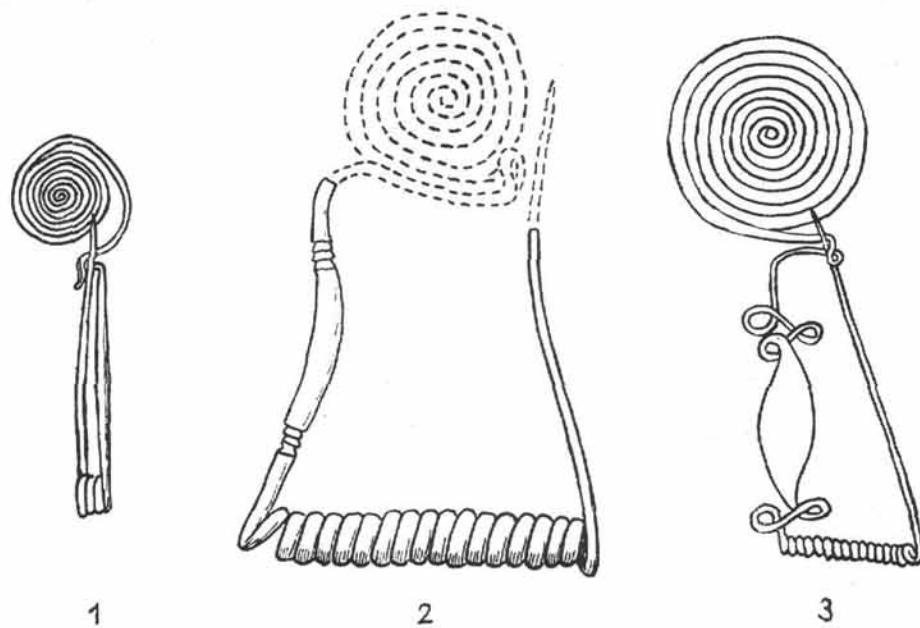


Abb. 1: Vorform der Harfenfibel aus Bodrog-Keresztr, Com. Zemplén (Ungarn).
Nach J. Hampel.

Abb. 2: Harfenfibel aus Linz-St. Peter. 1.1. Oberösterreich. Landesmuseum Linz.
Abb. 3: Sonderform der Harfenfibel aus Zaborowo, Kr. Fraustadt. Nach Undset.

Fundorte zur Verbreitungskarte Abb 4:

1. Biezdrowo-Zakrzewo, Kr. Szamotusky (Samter) (Polen).
2. Górszowice, Kr. Szamotusky (Samter) (Polen).
3. Lupice, Kr. Poniń (Polen).
4. Zaborowo, Kr. Fraustadt (zuletzt Schlesien).
5. Kl. Lahse, Kr. Militsch (Schlesien).
6. Beichau, Kr. Militsch (Schlesien).
7. Dyhernfurth, Kr. Wohlau (Schlesien).
8. Breslau-Gr. Tschansch (Schlesien).
9. Giesdorf, Kr. Namslau (Schlesien).
10. Zottwitz, Kr. Ohlau (Schlesien).
11. Jordansmühl, Kr. Reichenbach (Schlesien).
12. Adamowitz, Kr. Gr. Strehlitz (Schlesien).
13. Hradec Králové (Königgrätz), GB. u. Pol. Bez. Hradec Králové (Böhmen).
14. Předmeřice an der Elbe, GB. u. Pol. Bez. Hradec Králové (Böhmen).
15. Dobřenice, GB. Nechanitz, Pol. Bez. Hradec Králové (Böhmen).
16. Nepasice, GB. u. Pol. Bez. Hradec Králové (Böhmen).
17. Praha (Prag) XVIII — Střešovice (Böhmen).
18. Poděbrad an der Elbe, GB. u. Pol. Bez. Poděbrad (Böhmen).
19. Bylany, GB. u. Pol. Bez. Český Brod (Böhmisch Brod) (Böhmen).
20. Lžovice (Elschowitz), GB. u. Pol. Bez. Kolín (Böhmen).
21. Starý Kolín (Alt-Kolín), GB. u. Pol. Bez. Kolín (Böhmen).
22. Platenice, GB. Holitz, Pol. Bez. Pardubice (Böhmen).
23. Rychnov, GB. Skutsch, Pol. Bez. Hohenmauth (Böhmen).
24. Ošice, GB. u. Pol. Bez. Litomyšl (Leitomischl) (Böhmen).
25. Tršice (Tirschitz), GB. Leipnik, Pol. Bez. Mährisch-Weißkirchen (Mähren).
26. Seloutky, GB. Blumenau, Pol. Bez. Prostějov (Proßnitz) (Mähren).
27. Mostkovice, GB. u. Pol. Bez. Prostějov (Mähren).
28. Obřany (Obersess), GB. u. Pol. Bez. Brno (Brünn) (Mähren).
29. Linz-St. Peter (Oberösterreich).
30. Roggendorf, Ger. Bez. Eggenburg (Niederösterreich).
31. Röschitz, Ger. Bez. Horn (Niederösterreich).
32. Maissau, Ger. Bez. Horn (Niederösterreich).
33. Maiersch, Ger. Bez. Horn (Niederösterreich).
34. Hadersdorf am Kamp, Ger. Bez. Langenlois (Niederösterreich).
35. Stillfried an der March, Ger. Bez. Gänserndorf (Niederösterreich).
36. Gemeinlebarn, Ger. Bez. Herzogenburg (Niederösterreich).
37. Unter-Radl, Ger. Bez. St. Pölten (Niederösterreich).
38. Statzendorf, Ger. Bez. Herzogenburg (Niederösterreich).
39. Kl. Rust, Ger. Bez. Herzogenburg (Niederösterreich).
40. Fischau-Feichtenboden, Ger. Bez. Wiener-Neustadt (Niederösterreich).
41. Jois, Pol. Bez. Neusiedl am See (Burgenland).
42. Mariarast, Ger. Bez. Marburg (Drau) (Steiermark).
43. Moson-Szolnok, Kom. Moson (Wieselburg) (Ungarn).
44. Madácska, Kom. Nógrád (Ungarn).
45. Aggteleker Höhle bei Aggtelek, Kom. Borsód-Gömör (Ungarn).
46. Miskolc, Kom. Borsód (Ungarn).
47. Bodrog-Keresztur, Kom. Zemplén (Ungarn).

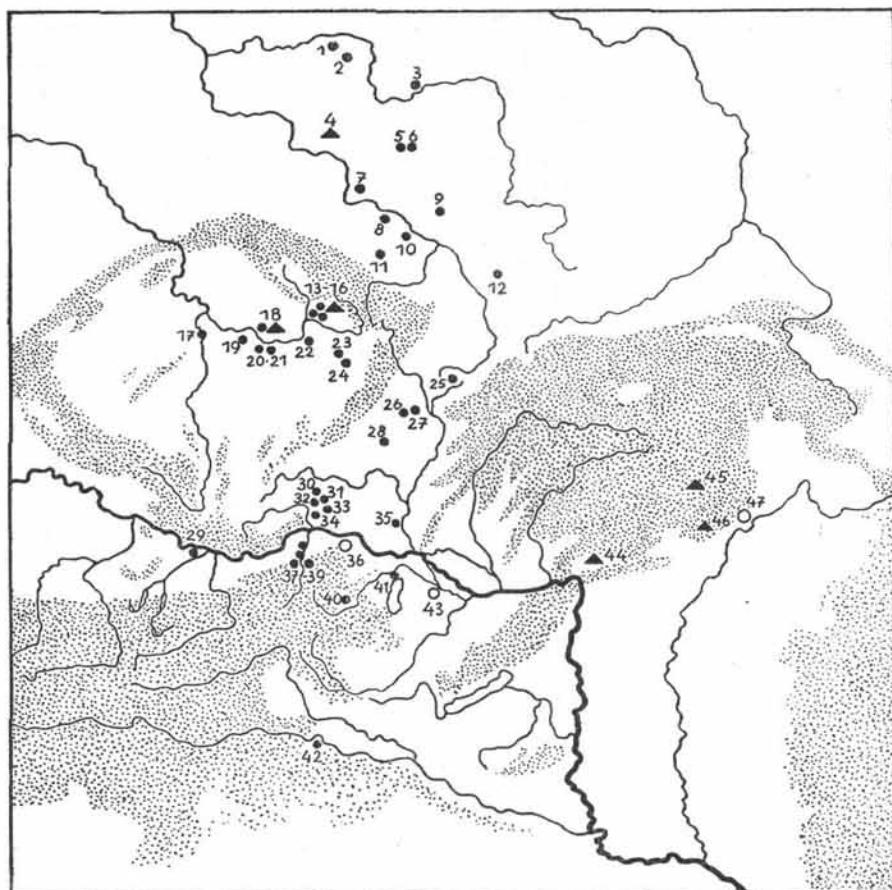


Abb. 4: Verbreitung der Harfenfibeln.

- = Vorform.
- = Hauptform.
- ▲ = Variante.

EINE LINZER STADTANSICHT
AUS DEM BEGINN DES 16. JAHRHUNDERTS

Die im Sommer 1953 in Passau veranstaltete Gedächtnisausstellung zum 400. Todestag Wolf Hubers lenkte die Aufmerksamkeit auf eine merkwürdigerweise in Linz bisher unbeachtet gebliebene Federzeichnung der Stadt Linz aus dem 16. Jahrhundert¹⁾. Die Zeichnung, schwarz-weiß, 111 × 276 Millimeter, im Besitz der Staatlichen grafischen Sammlung in München (Inv. Nr. 11913), zeigt einen ähnlichen Ausschnitt wie das Ölbild von Linz (1593) von Lukas van Valckenborg²⁾. Den Mittelgrund nimmt die Stadtanlage ein; der Hauptplatz ist genau in der Bildmitte angeordnet. Im Vordergrund ist der Abhang des Pöstlingberges, im Hintergrund der Zug der Alpen, bzw. Voralpen dargestellt, links sind noch Pfenningberg und Luftenberg, rechts Urfahrwänd und Martinsberg zu sehen. Im Gegensatz zu Valckenborg, der sein Bild von den Höhen oberhalb des Schlosses Hagen malte, wählte der Zeichner seinen Standpunkt in unmittelbarer Nähe des Pöstlingberggipfels selbst. Sein Blick war daher stärker nach Süden gerichtet; infolge des höher gelegenen Standortes weist die Zeichnung eine stärkere Draufsicht auf als das Bild Valckenborgs.

Die Linzer Ansicht befindet sich auf der Rückseite einer Federzeichnung der Stadt Passau und wurde laut Mitteilung des gegenwärtigen Direktors der Münchener Sammlung, Dr. Peter Halm, von dessen Vorgänger Prof. A. Seyler als Darstellung der Stadt Linz aus der Zeit vor Merian festgestellt. Weder die Passauer noch die Linzer Ansicht ist signiert oder datiert. Das Blatt gehört zum alten, im wesentlichen auf das 18. Jahrhundert zurückgehenden Bestand der Münchener Sammlung. Über seine Vorgeschichte ist nichts bekannt. Daß das Blatt aus einem Skizzenbuch stammt und beide Zeichnungen auf einer Donaureise des Zeichners entstanden, kann vermutet werden. Die Passauer Ansicht hat erstmalig Stadtbaurat Dipl.-Ing. Hans Karl Moritz veröffentlicht³⁾. Er setzt ihre Entstehung in die Zeit um 1530 und schreibt die Zeichnung Wolf Huber zu.

Die Anhaltspunkte, die sich aus der Linzer Stadtansicht ergeben, weisen auf eine wesentlich frühere Entstehungszeit. Die Zeichnung zeigt bereits die Nikolauskirche in Urfahr, aber noch ohne Turm (Dachreiter). Die Urfahrer Kirche war erst halb vollendet, als sie um 1505 eingeweiht wurde. Die Weihe der Seitenaltäre geschah 1511⁴⁾.

Um diese Zeit hatte die Kirche wohl auch bereits den Dachreiter. Er ist zuerst auf der Federzeichnung von Urfahr von Wolf Huber abgebildet, die auf 1511 bis 1513 angesetzt wird. Da ihn die Münchener Zeichnung noch nicht aufweist, ist anzunehmen, daß sie vor der Urfahrer Ansicht entstand. Dies scheint auch aus der Darstellung zweier anderer bedeutender Gebäude der Stadt, des Rathauses und der Stadtpfarrkirche, hervorzugehen. Das Rathaus⁵⁾ wurde beim großen Linzer Stadtbrand am Palmsonntag 1509 zerstört und 1513/14 wieder aufgebaut; es erhielt damals seinen Erkerturm. Der Turm der Stadtpfarrkirche stürzte beim Brand von 1509 bis auf die Untergeschosse ein und wurde erst 42 Jahre später, im Jahre 1551, in jener Form mit vier Erkertürmchen und Galerie wieder aufgebaut, die bis 1671 bestand⁶⁾. Auf der Münchener Zeichnung hat das Rathaus keinen Turm; der Stadtpfarrturm weist weder Galerie noch Erkertürmchen auf. Eine Flüchtigkeit des Zeichners bei der Wiedergabe dieser beiden wichtigen Bauten der Stadt dürfte kaum anzunehmen sein; auch die späteren Stadtansichten von 1565, 1593 und 1629 halten gerade diese baulichen Einzelheiten, den Erkerturm des Rathauses und den durch die Galerie gegliederten Pfarrturm, fest. Die Zeichnung enthält jedenfalls die Ansicht des Rathauses und des Pfarrturmes vor dem Brand von 1509 und wäre daher, da sie die 1497 erbaute Donaubrücke bereits zeigt, auf 1497 bis 1509 anzusetzen. Ohne Zweifel ist sie zur Zeit eines großen Donauhochwassers entstanden⁷⁾, ob während der gewaltigsten, geschichtlich bekannten Linzer Hochwasserkatastrophe, der Überschwemmung vom 15. und 16. August 1501, muß dahingestellt bleiben.

Die Frage nach dem Zeichner ist schwer zu beantworten. Mit dem Linzer Aufenthalt Wolf Hubers zwischen 1511 und 1513 kann das Blatt, wie schon erwähnt, nicht in Zusammenhang gebracht werden; es weist nicht nur eine andere Darstellung der Nikolauskirche, sondern auch wesentlich andere Stilmerkmale auf als die Urfahrer Ansicht. Zeitlich könnte die Linzer Ansicht eine frühere Arbeit Hubers sein, der von Passau aus wiederholt Oberösterreich bereiste und, soweit wir aus den erhalten gebliebenen Blättern wissen, am Mondsee (1510), am Traunsee (1519) und im Strudengau (1531) zeichnete⁸⁾.

Der Zeichner des Münchener Blattes hat Linz am Beginn einer großen Entwicklung festgehalten; er überliefert uns das Bild der Stadt, die eben ihren — späten — Aufstieg zum Vorort des Landes

ob der Enns antritt. Die Besetzung Wiens und Niederösterreichs durch die Ungarn (1485 bis 1490) hatte Linz zum Rang der kaiserlichen Residenz Friedrichs III. verholfen. 1490 erhält sie das Recht der freien Bürgermeisterwahl. Auch Maximilian I. fördert die Stadt. Das im Zuge der maximilianischen Verwaltungsreform 1502 errichtete Regiment für die Länder Österreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten und Krain, als dessen Sitz zunächst die alte Hauptstadt Enns vorgesehen war, wird nach Linz verlegt, das bald darauf auch Sitz der landesfürstlichen Finanzbehörde, des Vizedomamtes, wird und seit 1503 regelmäßiger Tagungsort der obderennsischen Landtage ist. Der Handel der Stadt steht in voller Blüte, der Aktionsradius ihrer großen Messen reicht bis Budapest und Holland, bis Prag und Breslau. Dieser Aufschwung von Linz führte zu einer umfangreichen Bautätigkeit. Ab 1477 wurden Stadtbefestigung und Schloß ausgebaut. Die nach Linz verlegten landesfürstlichen und ständischen Ämter bedurften neuer Amtsgebäude. Der wachsende Handelsverkehr der Stadt verlangte nach verbesserten Einrichtungen; 1497 wird die Donaubrücke gebaut, 1505 hören wir vom ersten Ausbau des Hafens. Die großen Stadtbrände von 1509 und 1542 wandeln das Stadtbild; der Einfluß der Renaissance macht sich bemerkbar. Die Stadtansichten von 1565, 1593 und 1629 zeigen diese baulichen Veränderungen bereits weit vorgeschritten. Die Münchener Federzeichnung vermittelt uns das von diesen Eingriffen noch unberührte mittelalterliche Stadtbild.

Beherrschend tritt der wichtigste Bau der Stadt, das landesfürstliche Schloß⁹⁾ hervor. Seine Darstellung, auf die der Zeichner sichtlich besondere Sorgfalt verwandte, deckt sich beim Hauptgebäude (Palas), der mächtigen Nordwestmauer und der gegen die Stadt vorgeschobenen Schloßkirche (Gangolfkirche) im wesentlichen mit den Stadtansichten von 1565 und 1593. Auffällig ist die Wiedergabe der Baugruppe Bergfrit-Türnitz. Die Schloßansicht von 1490 und die Stadtansichten von 1565 und 1593 zeigen übereinstimmend den Bergfrit mit dem Zeltdach und einen westlich an den Turm anschließenden Bauflügel (Türnitz). In der Münchener Zeichnung tritt uns an dieser Stelle ein würfelförmiger, dachloser Bau entgegen, der den Eindruck eines halbvollendeten Gebäudes macht. Bei dem Turm rechts von der Kirche könnte es sich um den Mauerturm in der Nordwestmauer handeln, den auch die Ansichten von 1490 und 1565 aufweisen¹⁰⁾, eher aber ist es der nordöstliche Eckturm,

der den Aufgang vom Tummelplatz her deckte. Ihn zeigt u. a. auch Wolf Hubers Ansicht von Urfahr. Aus ihren Perspektiven ergibt sich, daß der Künstler sie vom Bergfrit des Schlosses aus gezeichnet haben dürfte. Er sah von diesem erhöhten Standpunkt über das — in den rechten Vordergrund der Zeichnung hereinragende — Dach der Gangolfkirche hinweg, das ihm aber den vollen Ausblick auf die Brücke verdeckte; von ihr zeigten sich nur die vier Joche am Urfahrer Brückenkopf und — im Durchblick zwischen Kirchendach und Tummelplatzturm — zwei Joche der südlichen Brückenhälften.

Als bereits der friderizianischen Bauperiode des Schlosses angehörig, erweist die Münchener Zeichnung außer dem Tummelplatzturm auch den viereckigen Sperrturm (Wasserturm) an der Donau, den stadtseitig dem Palas vorgelagerten Bau, der bisher Landeshauptmann Ciriac von Polheim (1521 bis 1533) zugeschrieben wurde¹¹⁾ und den an den Bergfrit stadtseitig anschließenden Südflügel, der als Bauführung des Erzherzogs Mathias in den Jahren 1583 bis 1589 galt¹²⁾. Von den beiden Rundtürmen zwischen dem Wasserturm und dem Westende des Schlosses ist der höher gelegene das vermutlich 1481 vollendete Friedrichstor; die Zeichnung deckt sich, wenn wir die durch die verschiedenen Standpunkte der Künstler verursachte Veränderung der Perspektive berücksichtigen, mit der Darstellung bei Valckenborg. Der auf dem Valckenborgschen Bild sichtbare Hofgarten an der Westseite des Schlosses fehlt. Vom Osttor zieht sich die 1476/77 ausgebauten Schloßmauer¹³⁾ über den Hofberg gegen den Altstadtplatz und gleichlaufend zum unteren Hofberg gegen die Donau und zum Wasserturm. Westlich des Schlosses zeigt sich die Martinskirche.

Das Stadtviertel um den Hauptplatz ist zusammengeschoben und verkürzt. Diese Verkürzung läßt bei der Darstellung der Stadtanlage die Tiefenwirkung vermissen, die sich aus der starken Draufsicht ergibt. Die Stadt hat daher keine rechte Verbindung mit der sie umgebenden, geradezu meisterhaft gezeichneten Landschaft und scheint in der Luft zu hängen; man vergleiche die viel geschlossener wirkenden Ansichten Wolf Hubers von Urfahr und Valckenborgs. Völlig untergegangen ist die dominierende Wirkung des im Verhältnis zur mittelalterlichen Stadtanlage übergroßen Marktplatzes, die treffend u. a. der Reisebericht der 1492 am Linzer Kaiserhof weilen den venezianischen Gesandtschaft charakterisiert, wenn er hervorhebt, daß das Stadtgebiet ungefähr so groß sei wie der Platz¹⁴⁾. Auch

sonst ist die Darstellung des Stadtinneren, abgesehen von den Hauptgebäuden, vielfach flüchtig und skizzenhaft (Viertel um die Stadtpfarrkirche). Hinter dem mittleren Tor am Brückenkopf erhebt sich das turmlose alte Rathaus. Dahinter ragt stadtbeherrschend der Schmiedtorturm auf. Das Schmiedtor¹⁵⁾ war im Gegensatz zu den zahlreichen Stadttoren an der Donauseite, den „Wassertoren“ (Urfahrtertor, Brucktor, Apothekertor, Froschtor, Schulertor) das einzige „Landtor“ der Stadt (so bezeichnet auf der Ansicht von 1594). Bei der Erneuerung der Stadtbefestigung seit 1477 wurde es daher wesentlich stärker befestigt als die übrigen Tore der Stadt. Der Torturm ist sicher 1496 beurkundet. Vor 1565 erhielt er seine elegante Renaissanceform mit kuppelartigem Dachhelm, Laterne, Galerie und vier Erkertürmchen; Caspar Bruschius, der 1552 Linz besuchte¹⁶⁾ und eine dichterische Beschreibung der Stadt in lateinischen Versen verfaßte¹⁷⁾, nennt ihn *turris amoena, turris tibicinum* (Bläserturm). Die Zeichnung zeigt noch den gotischen Bauzustand mit dem einfachen Zeltdach; die Sonnenuhr ist bereits angebracht. Das links an den Schmiedtorturm anschließende Hochhaus ist das 1358 erwähnte Chamererhaus, seit 1658 Weissenwolffsches Freihaus (heute Kaufhaus Kraus und Schober). Daß der hochgiebelige mittelalterliche Bau dieses Hauses im Stadtbild stark hervorgetreten sein mußte, ergibt sich auch aus den Stadtansichten von 1593 und 1594. Hinter dem Dach des Weissenwolff-Hauses ragt der gotische Turm der Bürger-spitalkirche an der inneren Landstraße auf.

Eindrucksvoll tritt uns die alte Nordsüdachse der Stadt entgegen, der zum bereits 1318 erwähnten Urfahrtertor führende Straßenzug Altstadt - Hofberg, der allerdings schon mit der Anlage des Hauptplatzes, vollends aber mit der Einstellung des Überfuhrverkehrs nach der Eröffnung der Donaubrücke seine einstige Bedeutung verloren hatte; er ist im Süden durch den Bau des Minoritenklosters abgeriegelt. Es fällt auf, daß nur eine Häuserzeile des Straßenzuges dargestellt ist; auch die Häuser des oberen Hofberges (der oberen Hofgasse) fehlen.

Bemerkenswerte Hinweise ergeben sich für die frühe Baugeschichte des Hafens, des Linzer Brückenkopfes, der Stadtbefestigung am Brückenkopf und der Donaubrücke selbst, deren älteste, wenige Jahre nach der Brückeneröffnung aufgenommene Ansicht uns in der Münchener Zeichnung überliefert wird. Die vielen Joche der Brücke (ursprünglich 21) sind festgehalten; hinzuweisen ist auf den

sichtlich überhoch gezeichneten hölzernen Torbau und die richtig wiedergegebene steile Auffahrtsrampe des Urfahrer Brückenkopfes (vgl. die Zeichnung von 1511/13). Am Linzer Brückenkopf erkennen wir unterhalb der Brücke den bis ins 17. Jahrhundert bestehenden, um 1700 mit dem donauaufwärts anschließenden Haus zum prächtigen Spindlerschen Freihaus zusammengebauten Turm der Stadtmauer, oberhalb der Brücke den Turm des Brucktores. Ob an das zwischen den beiden Türmen liegende Stück der Stadtmauer, an das die Brücke stößt, um 1500 bereits Häuser angebaut waren, lässt sich aus der Zeichnung nicht eindeutig feststellen. 1595 bestanden hier zwei Häuser: das an den unteren Turm anschließende Haus gehörte der Familie Handl, das Haus daneben, zwischen Handlhaus und Brucktor, war das Prandstettersche Haus¹⁸⁾. Das Handlsche Haus gelangte in den Besitz der Familie Handl aus dem Erbe nach Apotheker Damian Ziegler; in diesem Haus befand sich die Apotheke Zieglers und seines Nachfolgers Schäffer, die später auf den Hauptplatz (heute Hofstetter-Apotheke) übersiedelte¹⁹⁾. Im Prandstetterschen Haus wurde 1674 von Nikolaus Giltges gleichfalls eine Apotheke, die sogenannte Wasserapotheke, begründet²⁰⁾. Die beiden Apothekerhäuser dürfen nicht miteinander verwechselt werden²¹⁾. Auf der Münchener Zeichnung, dem Florenzer Fresko und der Stadtansicht von Valckenborg heben sich mehrere Bauten an diesem Teil der Stadtmauer ab; eine genaue Rekonstruktion des Baubestandes vor 1595 ist nicht möglich.

Hingegen ermöglicht es uns das Münchener Blatt, die Geschichte der Brückentore aufzuhellen. Die Zeichnung zeigt drei Stadttore im Bereich der Brücke. Das östliche Tor, das durch den flußabwärts liegenden Turm führte, dürfte die älteste und bis zum Brückenneubau einzige Verbindung zwischen Hauptplatz und Donaulände gewesen sein. Es ist wohl schon im 13. Jahrhundert zugleich mit der Anlegung des Hauptplatzes errichtet worden. In der Stadtansicht von 1593 ist dieses Tor, dessen Namen wir nicht kennen, noch zu sehen, 1618/20 muß der Durchgang bereits abgekommen gewesen sein, denn die Holzwurmsche Stadtansicht zeigt ihn nicht mehr.

Im Zusammenhang mit dem Brückenneubau wurden donauaufwärts von diesem alten Stadttor im Bereich des Brückenkopfes zwei neue Tore eröffnet, die 1505 erstmalig erwähnt sind. Zu diesem Jahre verzeichnet Sint²²⁾ einen kaiserlichen „Befehl und der Stadt Anbringen wegen anbefohlener Räumung des Zwingers bei dem

Mauthaus zur Bauung eines Hafens gegen der Donau, allwo auch zwei Tore oder Ausgänge gemacht worden“. Der eine dieser neu in der Stadtmauer ausgebrochenen Ausgänge, in der Zeichnung als mittleres Tor aufscheinend, ist das sogenannte Apothekertor; als „Apotecker thor“ ist es u. a. auf der Stadtansicht von Merian (1649) bezeichnet. Auf diesen Namen spielt auch Bruschius²³⁾ an, der in seiner Stadtbeschreibung von 1552 als die beiden wichtigsten Tore der Stadt hervorhebt das Schmiedtor als Haupttor für den Verkehr mit dem Süden (porta, qua via recta ad Styrios patet, porta, quae dicit in agros Styrenses) und das gegenüberliegende Tor beim Apotheker Damian Ziegler:

... portam... Podalyrius urbis
continguam prope se quam Damianus habet:
Zieglerus patrio dictus cognomine, quem nunc
tota senatorum concio jactat ovans²⁴⁾.

Das Apothekertor hatte also seinen Namen nicht von der Wasser-apotheke, sondern von der älteren Zieglerschen Apotheke. Es führte unmittelbar durch das Zieglersche, später Handlsche Haus (daher auch Handltor genannt), was vermuten läßt, daß dieses Haus erst später an das Tor angebaut, bzw. das Tor mit dem Haus überbaut wurde. Ein Ausbau des Zieglerschen Apothekerhauses an der Stadtmauer ist tatsächlich 1546 nachgewiesen²⁵⁾. Ziegler erhielt in diesem Jahre von Kaiser Ferdinand I. die Bewilligung, anschließend an sein Haus im Zwinger einen Neubau aufzuführen, wobei weder die Stadtmauer noch der Zwinger durchbrochen werden durfte und die auf den Zwinger gehenden Fenster mit starken Gittern versehen werden mußten. Möglicherweise hat erst Ziegler die Apotheke an den seit der Brückeneröffnung zum neuen Verkehrsmittelpunkt der Stadt gewordenen Platz bei der Brücke verlegt oder das Apothekerhaus neben dem Tor überhaupt erst errichtet, wo es ebenso günstig zum städtischen Verkehr lag wie die zweite damals bestehende Apotheke, die Hofbergapotheke, am alten Hauptplatz der Stadt. Die Darstellung auf der Münchener Zeichnung würde dem ebensowenig widersprechen wie die Nachricht, daß sich 1504/05 die in der östlichen Stadthälfte gelegene Apotheke im vierten Stadtviertel befand²⁶⁾, während das Ziegler-Haus im dritten Stadtviertel lag. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts findet sich für das Apothekertor auch der Name Unterer Wassertor; so ist in der Holzwurmschen Stadtansicht das

unterhalb vom „Brugg Thor“ eingezeichnete Apothekertor „Under Wasser Thor“ benannt. Die Benennung des Apothekertores als Unteres Wassertor (zum Unterschied vom Oberen Wassertor) läßt darauf schließen, daß dieses Tor nach der Eröffnung der Brücke zunächst das Haupttor war. Diese Vermutung wird durch die Zeichnung bestätigt; die Brücke mündet auf ihr unmittelbar bei diesem Tor, nicht beim Brucktor ein; vom östlichen Tor und vom Brucktor bestand anscheinend keine unmittelbare Verbindung auf die Brücke. Wenn diese Darstellung vereinzelt stünde, könnte sie als fehlerhaft angesehen werden, doch zeigt das Florenzer Fresko noch die ganz gleiche Situation; auch dort schließt die Brückenfahrbahn unmittelbar an das Apothekertor an.

Die Zeichnung zeigt auch das zweite der beiden 1505 erwähnten neuen Tore, das Brucktor oder Mauthaustor, das später den Hauptverkehr zu bewältigen hatte, daher auch Haupttor genannt und bis zu seiner Abtragung (1847) wiederholt ausgebaut wurde. Seine zur Brückenachse ungünstige Anordnung, die den Verkehr zum Abbiegen von der Geraden zwang, kommt in der Zeichnung deutlich zum Ausdruck. Die Bruckhäuser sind noch nicht zu sehen, ebenso sind wenig Uferschutzbauten im Bereich des Brückenkopfes (Brückenwiderlager) zu erkennen. Die Brücke endete vielmehr, wie aus der Zeichnung deutlich hervorgeht, unmittelbar an der Stadtmauer, die als Widerlager diente. Die künstliche Verbauung des Ufergeländes am Brückenkopf, wie auch der Bau der Bruckhäuser müssen also erst später erfolgt sein. Aus der Erwähnung eines Zwingers beim Mauthaus im Jahre 1505 hat man auf das Bestehen eines befestigten Bruckhauses geschlossen²⁷⁾. Ein Bruckhaus bestand, wie sich aus der Zeichnung ergibt, zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch nicht. Das 1505 genannte Mauthaus ist daher nicht das städtische Brückenmauthaus (Bruckhaus), sondern das beim Brucktor liegende Amtsgebäude der landesfürstlichen Mautverwaltung, Badgasse 2²⁸⁾, das sich in der Zeichnung hinter der Stadtmauer neben dem Brucktor zeigt. Die Bezeichnung „Zwinger bei dem Mauthaus“ erklärt sich daraus, daß das Vizedomamt, dessen Gebäude, Obere Donaulände 1²⁹⁾ zwischen Mauthaus und Stadtmauer lag, seinen Sitz 1505 noch nicht in Linz hatte. Der Vizedom amtierte zunächst teils in Linz, teils in Wels, erst 1525 wurde Linz zum ständigen Sitz des Vizedomamtes bestimmt³⁰⁾, das nun das Haus Obere Donaulände 1 bezog. Es hatte dieses Gebäude, das als landesfürstliches Amtsgebäude neben dem

Schloß eine Rolle spielte³¹), bis 1771 inne, während das landesfürstliche Mautamt (Obermautamt) 1681 in das Haus Zollamtsstraße 6³²) übersiedelte.

Der kaiserliche Befehl von 1505 leitete also die letzte Etappe des Brückenbaues von 1497, die Uferverbauung im Bereich des Brückenkopfes ein, die einen gesicherten Brückenkopf und eine bessere Schiffslände schaffen sollte. Für den künstlich ausgebauten Brückenkopf findet sich die für Uferschutzbauten überhaupt gebräuchliche Bezeichnung „Bollwerk“ („Brückbollwerk“). Von der Anlage von Brückebollwerken spricht bereits der Brückenbrief von 1497, bald nach 1501 ist vom geplanten Bau des Brückebollwerks in Urfahr die Rede³³), die Brückhäuser werden als Häuser auf dem Brückebollwerk bezeichnet³⁴). 1565 war, wie aus dem Florenzer Fresko hervorgeht, die künstliche Veränderung des naturhaften Ufergeländes, das die Münchener Zeichnung noch zeigt, schon teilweise durchgeführt. Der „Hafen“, die Ländestelle am Brückenkopf, ist bereits in Betrieb, eine Uferverbauung beim Wasserturm drängt den Stromstrich von der Schiffslände und vom Brückenkopf ab, auf dem halb-vollendeten Brückebollwerk erheben sich unmittelbar oberhalb der Brücke zwei Häusl, das städtische Mauthäusl und das flußaufwärts anschließende sogenannte Drechslerhäusl³⁵), hinter denen das Brücktor und der imposante Bau des 1525 nach Linz verlegten Vizedomamtes sichtbar sind; die Brücke mündet jedoch, wie schon erwähnt, noch in das Apothekertor ein. Erst auf der Ansicht von Valckenborg erscheint der Brückenkopf vom Tor weg verlegt. Sein voller Ausbau dürfte um 1611 abgeschlossen gewesen sein. Zu diesem Jahre verzeichnet Sint³⁶) eine Beschwerde des Vizedoms „wider der Stadt Linz vorgenommene neue Erbauung und Ausführung zweier Gadten hoch bei der Donaubrücke derselben vorhin gewesten Mauthäusl und daran stehenden Drechslerhütten auch hiedurch dem Vizedomamt benommenen Prospekt und dahero verfügte Erniedrigung des Gebäudes“. Die Stadt hatte also knapp vor 1611 an Stelle der beiden, auf den Ansichten von 1565 und 1593 sichtbaren niedrigen Häusel zwei zweistöckige Gebäude (gadten = gadem, Stockwerk) aufführen lassen, die bis 1938 bestehenden Häuser Obere Donaulände 2, Oberes Brückhaus, und 4, Sailerhaus³⁷). Auf der Stadtansicht von Holzwurm ist bereits das vollausgebaute Bollwerk sichtbar und das „Brugg Haus“ eingezzeichnet. Wenig später zeigt sich auf der Ansicht von Merian auch das untere Brückhaus, an das sich später das Bruckgartl

anschloß. Mit dem vollendeten Ausbau des Brückenkopfes dürfte um 1615 das Brucktor zum Haupttor, das Apothekertor zum Nebentor geworden und das Tor im Turm neben dem Ziegler-Handl-Haus aufgelassen worden sein. Der Name des alten Haupttores ging nun auf das neue Haupttor, das Brucktor, über, das jetzt als unteres Wassertor bezeichnet wird. Das Apothekertor blieb aber als öffentlicher Durchgang auch in dem Spindlerschen Freihaus, das um 1700 an der Stelle des Handl-Ziegler-Hauses errichtet wurde, bestehen. Seit 1799 war es wohl nur mehr zu Marktzeiten geöffnet, aber erst 1850 löste die damalige Besitzerin Thury das Servitut des öffentlichen Durchgangs von der Gemeinde ein³⁸⁾. Endgültig verschwand der Tordurchgang erst 1872 mit der Aufschüttung der Brückenrampe der neuen eisernen Donaubrücke und dem dadurch notwendig gewordenen Umbau des Spindlerschen (später Vielguthschen) Hauses. Mit dem gleichfalls 1872 aufgelassenen Schulertor war somit das Apothekertor das langlebigste der alten Stadttore, da das Froschtor bereits 1826, das Schmiedtor 1828, das Obere Wassertor 1843 und das Brucktor 1847 abgetragen wurden.

Stromaufwärts vom Brucktor tritt auf der Zeichnung nur die Häusergruppe um das Urfahr- oder Obere Wassertor stärker hervor; die Toröffnung selbst ist nicht eingezeichnet. Oberhalb des Urfahrtors zeigen sich noch keine Bauten; der Ausbau des hier befindlichen, 1456 erwähnten kaiserlichen Grashofes zu einem Stall- und Speichergebäude, dem späteren kaiserlichen Salzstadel, begann erst um 1505³⁹⁾. Donauabwärts sind die beiden Türme in der Stadtmauer an der Ludl abgebildet, die somit um 1500 bereits bestanden. Der obere Turm, in der Zeichnung zu weit flußabwärts gerückt, war später mit dem dahinterliegenden Gasthof „Zum goldenen Adler“ zusammengebaut⁴⁰⁾, von dem sich die schöne Bauinschrift von 1463 erhalten hat. Der untere Turm, der aber keine Toröffnung aufweist, ist der Torturm des Froschtores (Schiff-, Neutores); das hier aus der Adlergasse zur Donau führende „Türlein“ ist bereits 1476 erwähnt⁴¹⁾. Das Haus unterhalb des Froschtores ist der 1452 umgebaute Sankt-Petershof, der heutige Stadtpfarrhof. Die anschließende Nordostecke der Stadt (heute Zollamtsstraße 24 - 28) war zu Beginn des 16. Jahrhunderts bereits verbaut.

Sehr anschaulich zeigt die Zeichnung den ersten Ansatz der Vorstadtbildung an der Donau, die mit der Anlage der Lederergasse vor dem Pfarr- (Schuler-) Tor begann; die nördliche Häuserzeile der

Straße erhob sich unmittelbar am Uferhang der Ludl, die den geeigneten Standplatz der Gewerbe der Lederer, Fleischer, Faßzieher bildete. Der Ludlarm war zunächst die Grenze der Verbauung an der Donau außerhalb der ummauerten Stadt. Die Verbauung des von der Ludl und dem Hauptgerinne der Donau umflossenen Wörths dürfte in stärkerem Maße erst eingesetzt haben, als das Hochwasser von 1572 den Fabrikarm durchgerissen und die Straßerinsel vom Wörth abgetrennt hatte; nun begann der Ludlarm allmählich zu verlanden. In der Valckenborgschen Zeichnung ist bereits eine Häuserzeile am Fabrikarm sichtbar. Zunächst wurden hier vorwiegend Speicherbauten angelegt. Zu Ende des 16., bzw. zu Anfang des 17. Jahrhunderts sind auf dem Wörth erst vier Häuser genannt: die „Behausung am Eck“, die spätere Eisenkammer (Untere Donaulände 14), das spätere Lüfteneggerische Schiffmeisterhaus (Untere Donaulände 18), das Pfeffersche Haus, ebenfalls ein Schiffmeisterhaus (Fabrikstraße 2) und das Apothekerhaus (Kaisergasse 7). Sichere Nachrichten über den Bau des städtischen Brauhauses setzen erst 1590 ein⁴²).

Neben vielseitigen Aufschlüssen über die Baugeschichte der Stadt vermittelt die Zeichnung auch einen hohen künstlerischen Genuss. Mit wenigen, großen, beschwingten Strichen hat der Zeichner die Landschaft der von den Höhen der Traun-Enns-Platte und des Mühlviertels umfangenen, von Donau und Traun durchströmten Linzer Bucht festgehalten: den Strombogen der hochgehenden, mächtig andrängenden Donau, deren Wassermassen die Stadt förmlich in die Zange nehmen, das träge Gleiten des Stromes durch das breite Tor zwischen Pfenningberg und Schiltenberg, die Öde der von allen Fahrzeugen verlassenen Wasserfläche, die Wildnis des Traundeltas und der Ennser Auen, die Weite der Traunebene, den Zug der Voralpen, die ferne Kontur des Ötschers, die über dem ostwärts vergleitendem Strom schwebt. Die Landschaftszeichnung weist eine geradezu hervorragende Naturtreue auf. Am linken Donauufer sehen wir die Urfahrer Donauebene bis in die Gegend der heutigen Eisenbahnbrücke. Am Fuß des Pfenningberges zeigen sich die charakteristischen vier Bergvorsprünge am Ausgang der Pleschinger Bucht, beim Steyrecker Wald, beim ehemaligen Spital in Tafersheim (Panglmayr) und in Windeck. Eine Baumgruppe bezeichnet den Standort der alten Siedlung Tafersheim; die vorgelagerte große Au ist die Panglmayr-Au. Am rechten Ufer schlagen unterhalb der

Brücke die Fluten unmittelbar an die Stadtmauer, die entlang der heutigen Zollamtsstraße verlief. Die Häuser der Lederergasse stehen halb unter Wasser, das Wörth ist unter der Hochflut verschwunden. Ein einzelner Baum hebt den scharfen Knick der Hochwassergrenze in der Gegend des heutigen 25er-Turmes hervor. Dann reichen die Fluten weit landeinwärts; die tiefste Einbuchtung des Überschwemmungsgebietes an der Höhenstufe, der heute die Ingenieur-Stern-Straße folgt, ist über die Stadtpfarrkirche hin sichtbar. Entlang der in den linken Mündungswinkel der Traun vorspringenden Niederterrasse zieht der Wasserrand über Lonstorf, Seyrlufer, St. Peter, Zizlau zur Traunmündung. Sehr gut kommt die Zusammendrängung des Donaugerinnes und die natürliche Inselbrücke bei St. Peter-Windeck, am alten Stromübergang von Tafersheim, zum Ausdruck, ebenso die im Bereich der Traunmündung wieder einsetzende Stromspaltung: der linke Hauptarm der Donau wendet sich in die Bucht von Steyreck hinein und umfließt dann den hinter dem Pfenningberg sichtbaren Luftenberg, der rechte Arm, Seidlwasser - Zizlauerarm - Mitterwasser, zieht sich, die mächtigen Auen im Bereich der Traunmündung und der Gusenbucht südlich umfließend, am Wagram von Traundorf - Raffelstetten - Lorch gegen die Ennsmündung hin. Deutlich erkennen wir den Lauf und die Mündung der Traun, deren Aulandschaft der Zeichner andeutet; mitten in dieser Aulandschaft liegt, vom Hochwasser umflossen, die bis zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert so naturhafte Brückenkopf- und Mühlensiedlung Kleinmünchen mit dem Turm der alten Quirinuskirche. In der Richtung über die Minoritenkirche hin hebt sich der Abfall des Schiltenberges (bei der Uferer Kurve der heutigen Wiener Bundesstraße) ab. links anschließend sind die Höhen am Rand der Ennser Ebene sichtbar. Die Strengberge zeichnen sich ab, hinter ihnen ragt der Ötscher auf, in der rechten Bildhälfte zeigen sich die Voralpen des Ybbstales und der Steyrer Gegend. Was der burgartige Bau am rechten oberen Bildrand darstellen soll, ist schwer zu sagen; vielleicht hat der Zeichner eine der vom Pöstlingberg aus sichtbaren, hochgelegenen, ihm nicht bekannten Ortschaften im Gebiet von Steyr (Kürnberg, Behamberg) irrtümlich für eine Burg gehalten.

Die Münchener Federzeichnung bildet in mehrfacher Beziehung eine sehr erfreuliche Ergänzung des Bestandes der bisher bekannt gewordenen Linzer Stadtansichten des 15. und 16. Jahrhunderts. Als älteste Gesamtansicht der Stadt, die zeitlich nahe an die älteste

Linzer Ansicht überhaupt, die Ansicht des Schlosses im Greiner Marktbuch, heranrückt, überliefert sie uns das Stadtbild der für Linz so bedeutungsvollen Zeit um die Wende des Mittelalters zur Neuzeit. Darüber hinaus ist sie das seltene Beispiel eines Bildberichtes über ein weit zurück liegendes Naturereignis und nicht zuletzt die früheste, uns bekannte künstlerische Verherrlichung der Linzer Landschaft.

Franz Pfeffer.

Anmerkungen:

Herr Direktor Dr. Peter Halm der Staatlichen graphischen Sammlung München hat in freundlicher Weise mehrfache Anfragen über die beiden Stadtansichten von Linz und Passau beantwortet, wertvolle Hinweise gegeben und die Genehmigung zum Abdruck der Linzer Ansicht erteilt, wofür ihm an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

¹⁾ O. K., Zur Eröffnung der Wolf-Huber-Gedächtnisausstellung in Passau, Linzer Volksblatt vom 18. August 1953, S. 4; Otfried Kastner, Die älteste Linzer Stadtansicht, Linzer Volksblatt vom 10. Oktober 1953, S. 11; ders., Linz — mit Wolf Hubers Augen gesehen, Tages-Post (Linz) vom 14. Oktober 1953, S. 3.

²⁾ Nachstehend sind, zeitlich geordnet, die älteren Linzer Stadtansichten angeführt, die zum Vergleich herangezogen wurden: c. 1490, Greiner Marktbuch, Bildnisminiatur Kaiser Friedrichs III., Teilansicht des Schlosses im rechten Bildhintergrund. — 1511 — 1513, Federzeichnung von Wolf Huber, Ansicht von Urfahr vom Linzer Schloß aus. Zur Datierung vgl. E. Heinzle, Wolf Huber (1953), S. 14 und Katalog, S. 43, Nr. 7. — 1564 ff., Almanach von Bartholomäus Reisacher (Schreibkalender des Paulus Fabricius), Teilansicht der Stadt auf dem Titelbild, Holzschnitt. Vgl. F. Bachmann, Die alte deutsche Stadt, Bd. 2, Teil 2 (1944), Abb. 113 (Exemplar von 1575); J. W. Nagl, J. Zeidler, E. Castle, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte, Bd. 1, S. 560 (Exemplar von 1580); Das ist Linz (1953), Nachzeichnung. — 1565, Fresko im Palazzo vecchio in Florenz, heute bis auf wenige Reste zerstört, Gesamtansicht der Stadt vom Urfahrer Brückenkopf aus. Nachzeichnung von F. Lehrer. — 1593, Ölbild von Lukas van Valckenborg, Gesamtansicht der Stadt von den Höhen oberhalb des Schlosses Hagen. — 1594, Zeichnung nach dem Ölbild Valckenborgs von 1593. — 1617 ff., Kupferstich nach der Zeichnung von 1594 von Georg Hufnagl. — 1618 — 1620 (1629), Kupferstich nach einer Zeichnung von Abraham Holzwurm, Vogelschaubild der Stadt. Die Zeichnung ist vermutlich 1618 — 1620 entstanden, vergleiche H. Kreczi, Kepler, Holzwurm und die oberösterreichische Landkarte, Beiträge zur Linzer Stadtgeschichte, Heft 1 (1947), S. 20, Anm. 14.

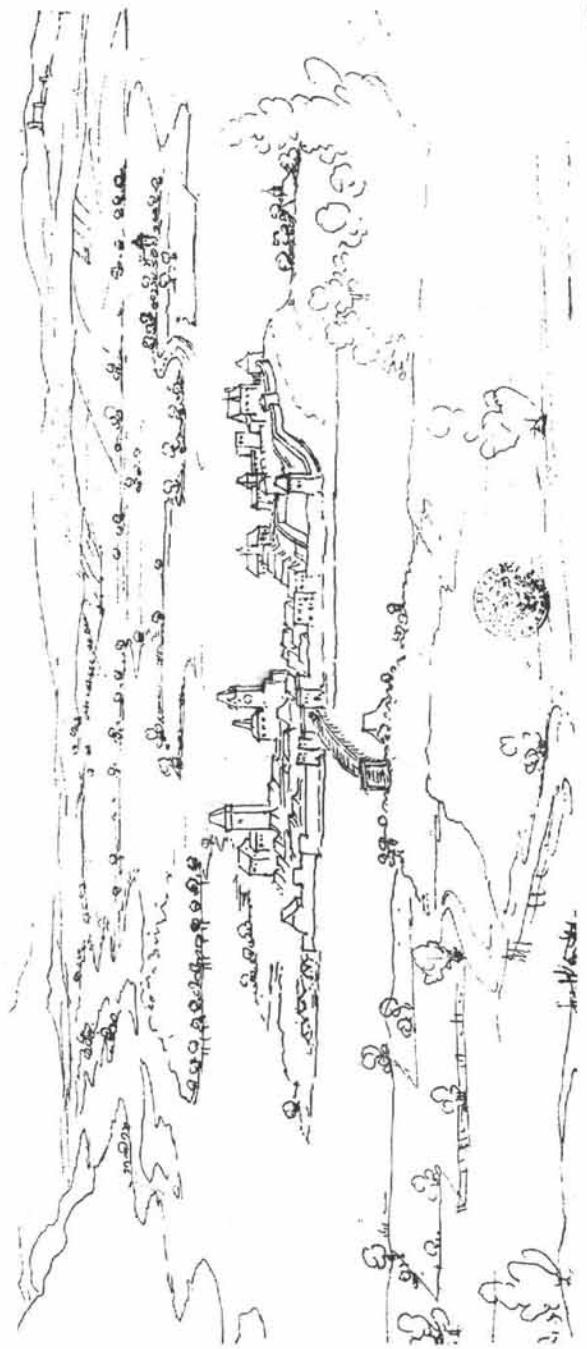
³⁾ H. K. Moritz Ein „Hofmaler“ entdeckt das Bild der „Schwimmenden Stadt“, Passauer Neue Presse vom 31. Dezember 1952, S. 5.

⁴⁾ A. Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. (1920), S. 110 ff.

⁵⁾ E. Zöhrer, Das Linzer Rathaus, in: Burg, Rathaus, Neue Wohnungs-bauten, Schriftenreihe Linz, Erbe und Sendung (1943), S. 51, 53.

- ⁶⁾ J. Fließer, Die Linzer Stadtpfarrkirche 1286 — 1936 (1936), S. 22, 25, 29.
- ⁷⁾ F. Pfeffer, Ein Bildbericht aus dem 16. Jahrhundert über ein Linzer Donauhochwasser, Oberösterreichischer Kulturbericht 1953, Nr. 46/47.
- ⁸⁾ Heinzle, Wolf Huber, Katalog Nr. 2, 51, 141.
- ⁹⁾ A. Hoffmann-F. Pfeffer, Baugeschichte der Linzer Burg, in: Burg, Rathaus, Neue Wohnungsbaute, Schriftenreihe Linz, Erbe und Sendung (1943), S. 5 ff.
- ¹⁰⁾ Hoffmann-Pfeffer, Linzer Burg, S. 9, 12.
- ¹¹⁾ Hoffmann-Pfeffer, Linzer Burg, S. 17, 25.
- ¹²⁾ Hoffmann-Pfeffer, Linzer Burg, S. 26 f.
- ¹³⁾ A. Ziegler, Linz im Wandel der Jahrhunderte (1922), S. 38.
- ¹⁴⁾ K. Schiffmann, Ein venetianischer Reisebericht über Oberösterreich aus dem Jahre 1492, Linzer Volksblatt 1903, Nr. 198.
- ¹⁵⁾ E. Straßmayr, Das Linzer Schmiedtor, Jahrbuch des oö. Musealvereines, Bd. 82 (1928), S. 127 ff.
- ¹⁶⁾ J. Ilg, Des Humanisten Caspar Bruschius Lobgedicht auf die Stadt Linz (1939), S. 6.
- ¹⁷⁾ Encomion Lincziana Civitatis in Austria supra Anasum sitae, in: Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum, hg. v. Michael Kuen, Bd. 2 (1756), Supplementum Bruschianum, S. 120 ff.
- ¹⁸⁾ H. Kreczi, Linzer Häuserchronik (1941), Nr. 124, 125.
- ¹⁹⁾ A. Marks, Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit, Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. 137, 143 ff.
- ²⁰⁾ Marks, Linzer Apotheken, S. 149 f.
- ²¹⁾ O. Sachspurger, Abriß der baugeschichtlichen Entwicklung der Landeshauptstadt Linz a. d. Donau (1931), S. 14, Nr. 43.
- ²²⁾ Directorium registraturae, Bd. II, fol. 137.
- ²³⁾ Encomion, S. 122.
- ²⁴⁾ Ziegler ist 1545 als Verwalter des Kirchenamtes, 1555/56 als Stadtrichter, 1560 als Bürgermeister nachgewiesen; Marks, Linzer Apotheken, S. 136 f. Podalyrius = Sohn Aeskulaps, hier im übertragenen Sinne für Apotheker.
- ²⁵⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 124.
- ²⁶⁾ Marks, Linzer Apotheken, S. 135.
- ²⁷⁾ Ziegler, Linz, S. 46; Kreczi, Linz, Stadt an der Donau, S. 26, Nr. 51.
- ²⁸⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 117.
- ²⁹⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 118.
- ³⁰⁾ I. Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz, 3. Auflage (1950), S. 136 f.
- ³¹⁾ K. Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Oesterreich ob der Enns 1525—1602 (1936), S. 153, 155.
- ³²⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 126.
- ³³⁾ Sint, Directorium, Bd. II, fol. 354.
- ³⁴⁾ Sint, Directorium, Bd. I, fol. 614; Kreczi, Häuserchronik, Nr. 207.
- ³⁵⁾ Sint, Directorium, Bd. I, fol. 195, 506 f., 614, II, 139.

- ³⁶⁾ Sint, Directorium, Bd. I, fol. 195.
- ³⁷⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 206, 207.
- ³⁸⁾ Kreczi, Linz, Stadt an der Donau, S. 94, Nr. 212; Sachsperger, Bau-
geschichtliche Entwicklung, S. 13, Nr. 41.
- ³⁹⁾ Hoffmann-Pfeffer, Linzer Burg, S. 19, Anm. 30.
- ⁴⁰⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 128.
- ⁴¹⁾ 1476 verkaufen Hanns und Barbara Salchenperger an Gilg Nessltaler
das Haus zwischen der Padstuben, genannt an der Froschau, und Michael des
Prandsteter Haus „zenagst dem Türlein“; Kreczi, Häuserchronik, Nr. 129.
Die Padstuben ist das alte Baderhaus, Adlergasse 5, das Salchenperger-Haus
jedenfalls die Stadtschmiede, Adlergasse 7, zwischen ihm und dem östlich
anschließenden Prandsteter-Haus, Adlergasse 9, führte der schmale Durch-
gang aus der Adlergasse zum nahen Torturm des Froschtores, dem „Türlein“.
- ⁴²⁾ Kreczi, Häuserchronik, Nr. 288, 286, 216, 260, 280.



Linz, Federzeichnung